№ 224 Mittwoch, den 24. September 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme** für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

An unsere Leser!

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Quartal, wir bitten daher unsere auswärtigen Leser und diejenigen, die es werden wollen, die Bestellung auf die **„Thorner Ostdeutsche Zeitung"** ungesäumt bei den Postämtern zu veranlassen, damit in der Lieferung keine Unterbrechung eintritt. Die „Thorner Ostdeutsche Zeitung" kostet durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mark, mit Botenlohn 2,42 Mk.

In der Stadt und den Vororten werden bei allen unseren Abholestellen, sowie in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, schon jetzt Bestellungen auf das nächste Vierteljahr bezw. den nächsten Monat angenommen. Der Bezugspreis beträgt für die hiesigen Leser 1,80 Mark (monatlich 60 Pfg.) Durch unsere Boten frei ins Haus gebracht, kostet die „Thorner Ostdeutsche Zeitung" 2,25 Mk. vierteljährlich (monatlich 75 Pfg.).

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Graf Posadowsky über den Zolltarif.

Der Staatssekretär des Innern Staatsminister Graf Posadowsky gab bei der gestrigen Verhandlung über den ersten Abschnitt des Zolltarifentwurfs folgende Erklärung ab:

Der Abg. Dr. Pachnicke habe bereits in treffender Weise ausgeführt, warum die Regierung keine Veranlassung habe, ihre bereits in der 1. Lesung der Kommission zu den Getreidezöllen abgegebenen Erklärungen nochmals zu wiederholen. Die Regierung könne sich lediglich auf diese früheren Erklärungen beziehen und habe keine Veranlassung, dieselben nochmals zu begründen. Gegenüber dem Antrage des Herrn Abg. von Wangenheim sei er aber zu einigen Ausführungen gezwungen. Es unterliege keinem Zweifel, daß auch in den ländlichen Kreisen der Teil der Bevölkerung, welcher sich mit nichtländlichen Arbeiten beschäftige und nicht Landwirtschaft treibe, fortgesetzt im Zunehmen begriffen sei und daß sich das Zahlenverhältnis zwischen der landwirtschaftlichen und nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung fortgesetzt zu Ungunsten der ersteren verschiebe. Hieraus folge von selbst, das es immer schwieriger werde, politisch einen höheren Zollschutz zu Gunsten der Landwirtschaft durchzusetzen. Würde man dem Antrage des Freiherrn von Wangenheim und seiner Begründung folgen, die landwirtschaftlichen Zölle zu erhöhen und die Industriezölle zu ermäßigen, d. h. den Zollschutz der Industrie zu vermindern, so würde man bei der Höhe der von ihm beantragten Zölle Gefahr laufen, die Lebenshaltung weiter Volkskreise in einer in der That bedenklichen Weise zu verteuern und gleichzeitig ihre industrielle Arbeitsgelegenheit zu vermindern. Die gegenwärtige Regierung würde **für solche Zollsätze zu keiner Zeit und unter keinen Bedingungen zu haben** sein, und er könne sich auch keine politische Kombination vorstellen, in welcher solche Zollsätze die Genehmigung der gesetzgebenden Körperschaften erhalten würden. Selbst wenn dieselben sachlich begründet wären, so könnte man sie nicht einführen, weil in einer so erheblichen Erhöhung der Zollsätze ein bedenklicher Eingriff in die Stetigkeit unserer wirtschaftlichen Entwickelung liegen würde. Wer auf Handelsverträge keinen Wert lege und Deutschland eventuell zu einem wirtschaftlich isolierten Staat machen wolle, werde auch in der Bemessung von Zollsätzen nicht ängstlich sein; wer aber einen Zolltarif aufstellen wolle als Grundlage für Handelsverträge, dürfe nicht Zollsätze billigen, die einen prohibitiven Charakter trügen. Ein Zolltarif, der zu Handelsverträgen führen solle, dürfe keinerlei Zollsätze enthalten, die in ihrem Endziel etwas anderes beabsichtigen, als den Unterschied der Erzeugungskosten zwischen Inland und Ausland auszugleichen und so die inländische Gütererzeugung im wirtschaftlichen Wettkampf auf eine gleiche Linie mit der ausländischen Gütererzeugung zu stellen. Die Verbündeten Regierungen wären gewillt, neue Handelsverträge zu schließen und müßten deshalb nach jenem Grundsatz verfahren. In der Oeffentlichkeit habe man den Vorschlag gemacht, auch mit unseren bisherigen Vertragsstaaten eventuell auf Grund des neuen Tarifentwurfs zu verhandeln, auch wenn er nicht vom Reichstag gesetzlich verabschiedet sei; auf dieser Grundlage abgeschlossene Handelsverträge würden demnächst sicher die Zustimmung der gesetzgebenden Versammlung finden. Dieser Weg sei politisch und zolltechnisch ungangbar. Deutschland könne unmöglich Vertragsverhandlungen mit fremden Staaten beginnen auf Grund eines Entwurfs, der nicht Gesetzeskraft erlangt habe. Gelänge es indes selbst, einen Teil dieses Tarifentwurfs durch Abschluß von Handelsverträgen in einen Konventionaltarif umzuwandeln, so sei doch dieses Verfahren zollpolitisch und zolltechnisch ausgeschlossen, denn der neue Tarifentwurf decke sich nicht mit unserem bisherigen autonomen Tarif, indem in dem ersteren die einzelnen Warengattungen wesentlich anders klassifiziert seien. Ein Handelsvertrag erfasse auch stets nur einen Teil der Nummern des Tarifs; es frage sich also bei dem vorgeschlagenen Wege, solle bei den Tarifnummern, welche durch die Handelsverträge nicht erfaßt seien, der alte autonome Tarif oder eventuell der neue Vertragsentwurf gelten. Gelänge es aber auch, auf Grund des neuen Vertragsentwurfs Handelsverträge abzuschließen, so würden die Staaten, welchen gleichzeitig die allgemeine Meistbegründung eingeräumt wird, stets die Sätze des geltenden autonomen Tarifs weiter beanspruchen können, insoweit ihnen diese Sätze günstiger sind. Die Staaten endlich, mit welchen wir zu keinen Verträgen gelangten, würden nach dem allein mit gesetzlicher Kraft versehenen jetzigen autonomen Tarif zu behandeln sein und unter Umständen hiernach besser stehen wie die Vertragsstaaten, insoweit letzteren nicht die unbeschränkte Meistbegünstigung eingeräumt wäre. Es folge hieraus, daß Verhandlungen über Handelsverträge nur auf grund eines gesetzlich verabschiedeten Tarifentwurfs geführt werden könnten, und daß jeder durch Verträge entstandene Konventionaltarif einen gesetzlich verabschiedeten autonomen Tarif zur Grundlage haben müsse. Es könne sich also bei unserer handelspolitischen Zukunft nur darum handeln einen neuen von Reichstag und Bundesrat genehmigten Zolltarif oder den jetzt bestehenden alten Zolltarif den neuen Verhandlungen zu grunde zu legen. Daß bei dem Fortbestehen unseres jetzigen autonomen Tarifs, der gegenüber der enormen technischen Entwickelung unserer Industrie vollkommen veraltet sei, unsere handelspolitische Lage ungünstig wäre, müßte jeder ernstliche Sachkenner anerkennen. Die von agrarischer Seite wiederholt aufgestellte Behauptung, daß die Industriezölle außerordentlich erhöht seien, müsse er als unrichtig bestreiten. Selbstverständlich müßten diese Zölle für die Verhandlungen einen gewissen Spielraum bieten; im übrigen aber seien die industriellen Erzeugnisse gegenüber unserem jetzigen Tarif, der im wesentlichen aus dem Jahre 1818 stamme, lediglich im Hinblick auf den technischen Fortschritt der Industrie und den inneren Wert der Waren besser klassifiziert. Wenn den Verbündeten Regierungen der Vorwurf gemacht sei, daß sie vom Reichstage die unveränderte Annahme des vorgelegten Entwurfs verlangten und dadurch die gesetzgeberische Thätigkeit dieser Körperschaft beschränken wollten, so müßte er die Richtigkeit dieser Annahme bestreiten. Die Vertreter der landwirtschaftlichen Richtung aber, welcher die Vorschläge der Regierung noch nicht weit genug gingen, bitte er gerade im Interesse der Landwirtschaft, ernstlich zu erwägen, ob in Zukunft die politische Wahrscheinlichkeit vorläge, ihre weitergehenden Wünsche durchzusetzen.

Deutsches Reich.

Prinzessin Rupprecht von Bayern wurde am Sonntag nachmittag von einer Prinzessin entbunden.

Hoftrauer. Dem „Reichsanzeiger" zufolge legte der Königliche Hof in Berlin für die Königin der Belgier Trauer auf drei Wochen an.

Die Zolltarifkommission begann gestern, wie schon telegraphisch gemeldet, die zweite Lesung der Zolltarifvorlage. Anwesend waren von Posadowsky, von Richthofen, von Thielmann und Möller. Es liegen Anträge Pachnicke vor auf Herabsetzung der Getreidezölle und Beibehaltung der bisher geltenden Sätze. Antrag von Wangenheim verlangt verschiedene Abänderungen, darunter für Roggen, Weizen, Gerste Hafer $7\frac{1}{2}$ Mark. Weitere Abänderungen beziehen sich auf Kartoffeln, Tabak, Hopfen, Blumen, Früchte, Federvieh, Fische, Milch, Butter, Eier u. s. w. Die Kommission beschloß, über die einzelnen Tarifabschnitte die Spezialdiskussion auf bestimmte Punkte zu beschränken. Die Kommission nahm dann den Antrag Spahn an und beriet sofort von Unterabschnitt A den ersten Abschnitt, d. h. Positionen 1—72, Erzeugnisse des Acker-, Garten- und Wiesenbaues. Stadthagen bekämpft in ausführlicher Rede die Getreidezölle heftig. Redner wird, als der Vorsitzende eine Aeußerung von ihm beanstandet, nach einem Wortwechsel mit Rettich von diesem zur Ordnung gerufen. Im weiteren Verlaufe der Debatte begründet Freiherr von Wangenheim (Bund der Landwirte) seine Anträge, vornehmlich die Forderung von $7\frac{1}{2}$ Mark für Weizen, Roggen, Gerste und Hafer. Die Anträge seien die Folge der Beschlüsse der ersten Lesung, welche die Agrarzölle herabsetzte und die Industriezölle erhöhte. Pachnicke bekämpft die Anträge im Interesse der Konsumenten und der Industrie und befürwortet seinen Antrag. Heim (centr.) bekämpft die Anträge Wangenheims als zu weitgehend und weil sie prohibitiv wirken und die Handelsverträge unmöglich machen. Er befürworte für die Hauptgetreidearten einschließlich Gerste gleichmäßig 6 Mk. Die Kommission beschloß sodann, täglich von neun bis drei Uhr zu tagen außer Sonnabends. Jeder zweite Montag soll frei bleiben.

Zu dem neuen Militärpensionsgesetz hört die „Nationallib. Korr.", es sei im Kern der Sache eine Einigung zwischen den verschiedenen Ressorts herbeigeführt. Soweit diese Einigkeit noch nicht bestehe, werde der Reichskanzler unschwer die Meinungsverschiedenheiten in ihrer Bedeutung herabmindern. Ob es möglich sein werde, die Reform dem Reichstag noch in seinem nächsten Arbeitsabschnitt zuzuführen, stehe leider einstweilen dahin, da noch in keiner Weise abzusehen sei, ob sämtliche Einzelstaaten mit Rücksicht auf den finanziellen Effekt der Reform sich mit deren Inangriffnahme eher werden einverstanden erklären, als für die bessere Konsolidierung der Reichsfinanzen weitere Bürgschaften gewonnen sind. — Daß die verschiedenen Ressorts sich über gewisse höhere Sätze geeinigt haben, ist, so viel wir wissen, schon während der letzten Tagung des Reichstages bekannt geworden. Die entscheidende Frage ist, was der Reichsschatzsekretär dazu sagt, und wie die Einzelstaaten sich zu einer erheblichen Steigerung des Militäraufwandes verhalten. Eben jetzt meldet der Berliner Offiziöse der „Münchener Allg. Ztg.", daß man in Bundesratskreisen geneigt sei, den Fehlbetrag im nächstjährigen Reichshaushalts-Voranschlag auf gut **150 Millionen** Mark zu schätzen. — So bereitwillig der Reichstag für Erhöhung der Zuschüsse von Kriegsinvaliden eingetreten ist, so wenig wird er, wie schon gestern ausgeführt, geneigt sein, den Offizieren ohne Unterschied höhere Pensionsberechtigungen zu gewähren, als sie die Zivilbeamten des Reiches und auch der Einzelstaaten, namentlich in Preußen, beziehen. Bisher sind die Pensionen für Offiziere und Beamte im Reichs- und Staatsdienst stets nach gleichen Grundsätzen geregelt worden.

Eine Vermehrung der Infanterie neben einigen Aufstellungen neuer Truppenkörper, namentlich bei der Artillerie, kündigt die „Militärztg.", das Organ des deutschen Offiziervereins, an. Das Blatt hält es für „unvermeidlich, daß schon in nächster Zeit die Heeresverwaltung mit der Forderung einer namhaften Erhöhung des Rekrutenkontingents und einer — wenn auch nicht bedeutenden — Vermehrung des Heeresstandes (für den Frieden) vor die Parlamente treten wird. Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit würde sich dann von selbst ergeben. Sollte diese Nachricht mehr sein als ein Wunsch des Verfassers?

Die Ausrüstung mit dem neuen Gewehr Modell 98 und dem neuen Seitengewehr Modell 98/02 wird jetzt mit größerer Schnelligkeit betrieben als bisher. Es erhalten im Laufe des Jahres sämtliche Armeekorps die neuen Waffen.

Die deutschen Naturforscher und Aerzte traten gestern in Karlsbad zur 74. Tagung zusammen. An Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm wurden Huldigungstelegramme abgesandt. Der österreichische Unterrichtsminister Dr. von Hartel hieß die Anwesenden herzlich willkommen, wies auf die Bedeutung des Kongresses hin und bezeichnete die Vereinigung der Kräfte und Mittel zur Erreichung großer gemeinsamer Ziele als ein Kennzeichen des wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens unserer Zeit.

Die Deutsche Volkspartei hat am Sonnabend und Sonntag ihren Parteitag in Offenburg abgehalten. In seinem Parteibericht ermahnte Dr. Rößler zur Einigkeit der linksstehenden Parteien. Reichstagsabg. Prof. Hoffmann-Hall betrachtete die Reichspolitik im parlamentarischen Spiegelbilde. Er drückte die Hoffnung aus, daß die Politik der Handelsverträge, von der auch die Landwirtschaft Vorteil gehabt hat, fortgeführt wird. Landtagsabg. Prof. Heimburger befürwortete eine Reform der Wahlkreiseinteilung. Nach Befürwortung durch Payer wurde das neue Statut des Vereins der Deutschen Volkspartei, das den Anschluß an das neue Vereinsgesetz und an das Bürgerliche Gesetzbuch vollzieht, angenommen. Als Ort des nächsten Volksparteitages ward Heilbronn gewählt. Der Vorort bleibt in Frankfurt. Am Sonntag faßte der Parteitag nach einem Referat des Prof. Quidde über die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers einen Beschluß gegen die Fleischteuerung.

Zur Kennzeichnung des Tons auf dem sozialdemokratischen Parteitag erwähnen wir aus einem Bericht des „Berl. Tagebl.", daß, als Redakteur Grunewald-Erfurt, ein kleiner Mann mit großem Kopf, erklärte: Die Debatte über die „Neue Zeit" ist auf Detektivart hier heraufbeschworen worden, der Ruf ertönte: „Wasserkopf!" Abg. Südekum erhielt einen Ordnungsruf, weil er Grunewald zurief: Seht doch mal dies kleine Kerlchen an! Als Abgeordneter Wurm über das Verhältnis zwischen „Monatsheften" und „Neuer Zeit" sprach, rief Heine: Gehört das zur Sache? Hierauf antworteten andere Rufe: Das ist ein Radikaler, dem erlaubt Singer alles. Als hierauf ein Schlußantrag einging, erklärte Stadthagen: Aber Genossen, Ihr könnt doch nicht den Schlußantrag annehmen, wo der nächste Redner Bebel ist. Hier wurden Zurufe laut: Oho! Wettkriecher!

Die Portofreiheit, die bisher einzelnen Behörden für Postsendungen gewährt war, für welche der Reichspost eine bestimmte Pauschsumme zugestanden ist, soll, wie nach der „Kreuzztg." verlautet, demnächst fortfallen. Es heißt, „daß den Behörden besondere Marken von der Postverwaltung zum Verkauf

gestellt werden sollen, da sich so eine bessere Uebersicht über die behördlichen Postsendungen darbiete. Die einleitenden Schritte zu dieser Umänderung sollen bereits geschehen sein."

Die Gesellschaft für soziale Reform eröffnete gestern in Köln ihre erste Generalversammlung. Minister Berlepsch teilte mit, daß die Kölner Polizei-Behörde die Abhaltung des vorgesehenen Referats über die Herabsetzung der Arbeitszeit für Frauen und die Erhöhung des Schutzalters für jugendliche Arbeiter in Fabriken durch Fräulein Helene Simon-Berlin verboten habe, weil es gesetzlich unzulässig sei, daß Damen in politischen Vereinen reden. Dem Verbot werde man sich fügen müssen. Es sei indessen unbedingt erforderlich, daß man gegen derartige gesetzliche Bestimmungen ankämpfe, um sie zu Fall zu bringen. Die von 1000 Personen besuchte Versammlung nahm eine scharfe Protestresolution in Sachen der Fleischverteuerung an und ersuchte die Regierung, unter Anwendung genügender sanitärer Maßnahmen baldigst die Grenzsperre aufzuheben.

Dementi. Der „Nationalztg." zufolge wird die Meldung, wonach der Reichstagsabgeordnete Spahn für den Posten als Unterstaatssekretär des Reichsamts des Innern in Aussicht genommen sei, von unterrichteter Seite als unbegründet bezeichnet. Auch die anderweitigen Angaben hinsichtlich der Ernennung für diesen Posten seien unzutreffend.

Ausland.

England.

Ein neuer portugiesischer Freundschaftsdienst für England wird gemeldet. Das „Reutersche Bureau" erfährt aus Johannesburg vom 20. September, daß der Hafen von Motala, zwei Meilen von Lourenço Marques entfernt, infolge von jüngst gepflogenen Unterhandlungen an England verpachtet worden sei. Wie lange wird es wohl noch dauern, bis die ganze Delagoabai in englischen Händen ist?

Belgien.

Auch am Sterbebette seiner Gemahlin ist der König von Belgien, wie schon gestern telegraphisch berichtet, noch immer von unversöhnlichem Haß gegen seine Tochter, die Prinzessin Stefanie, jetzige Gräfin Lonyay, erfüllt. Aus Brüssel wird berichtet, daß König Leopold, als er in Spa ankam, die Prinzessin Stefanie, die an der Leiche ihrer Mutter betete, direkt ersuchen ließ, das Schloß zu verlassen. Die Prizessin entfernte sich darauf schweigend und kehrte nach Brüssel zurück. Nach Privatmeldungen fuhr Gräfin Lonyay in einer Mietsdroschke vom Brüsseler Bahnhof zum Hotel Bellevue. Während der Fahrt wurde sie von einem heftigen Weinkrampf befallen. Wie das Blatt „La Chronique" erfährt, soll der König gesagt haben, er mißbillige den Schritt der Gräfin Lonyay nicht, aber derselbe ändere auch nichts an dem Familienzwist. Die Gräfin Lonyay besuchte am Montag vormittag mit zwei Ehrendamen die Messe in der Kirche zu Saint Jacques und begab sich nach Schluß derselben, von der Bevölkerung ehrerbietig begrüßt, nach dem Palais des Grafen von Flandern. Am Nachmittag reiste sie nach Calais ab. — Dem Könige wurde vom Könige von England mitgeteilt, daß dieser beabsichtige, sich bei dem Leichenbegängnis durch den Herzog von Connaught vertreten zu lassen. König Leopold sprach dafür seinen Dank aus, ließ jedoch wissen, daß nur die Mitglieder der belgischen Königsfamilie an den Leichenfeierlichkeiten teilnehmen werden. — Das Leichenbegängnis der Königin zog eine große Menge herbei, die nur mit Mühe an den Zugängen zum Bahnhof und der Kirche von den Spalier bildenden Truppen in Schranken gehalten werden konnte. Der Zug traf um 3 Uhr 40 Minuten in Laeken ein. Die Lokomotive trug die umflorte belgische Fahne. Sobald der König, der Graf von Flandern und die Prinzessin Clementine dem Wagen entstiegen waren, hielt der Erzbischof von Mecheln eine Ansprache an den König. Alsdann wurde der Sarg abgehoben und nach der Kirche gebracht, vor der eine Grenadier-Kapelle Trauerweisen spielte. In der Kirche sprach der Erzbischof von Mecheln die letzten Gebete. Sodann wurde der Sarg in der Gruft beigesetzt, wo die Königin neben ihrem Sohne, dem Grafen von Hennegau, ruhen wird.

China.

Der Boxeraufstand in der Provinz Szetschwan ist nach dem „Standard" noch nicht unterdrückt. Die Gebäude der China-Inland-Mission in Mei-tschau sind zerstört worden. Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Die Boxer sind jetzt in den Städten Tanlien, Hungyu und Kiating.

Amerika.

Präsident Roosevelt hielt in Cincinnati eine Rede, in der er seinen Plan einer Kontrolle der Trusts durch die Regierung darlegte und erklärte, es sei unmöglich, durch eine Aenderung der Tarifgesetze eine Abhilfe für die mit den Trusts wirklich verbundenen Uebel herbeizuführen. Die Produkte vieler Trusts genössen keinen Tarifschutz und würden nicht oder nur in geringem Maße getroffen. Hierfür führte er als Beispiel die Standard Oil Corporation und die Anthracith Corporation an. Einige Trustbildungen würden durch Zurückziehung der Schutzzölle getroffen, allein nur zum Schaden aller kleiner Konkurrenten und ihrer Angestellten. Ein gesetzgeberisches Vorgehen bezüglich der Trusts sei indessen notwendig, und er glaube, es könne viel gethan werden selbst ohne Aenderung der Verfassung.

Eine Programmrede des französischen Ministerpräsidenten.

Nach den alarmierenden kriegerischen Fanfaren des Kriegsministers André und des Marineministers Pelletan hält der Ministerpräsident Combes, dem die ausländischen Botschafter vermutlich ihr Befremden nicht verhehlt haben, es für angezeigt, die Chamade, das Kapitulations- oder Rückzugssignal, ertönen zu lassen. Er hat hierbei den Marineminister in einer Weise zuverteidigen gesucht, daß diesem eigentlich nichts anderes übrig bleibt, als seine Demission einzureichen, denn in der Combesschen Rechtfertigungsrede erscheint Pelletan als ein Bierredner, der nicht ernst zu nehmen ist.

Ueber die Rede liegt folgender Bericht vor: Ministerpräsident Combes führte Sonntag mittag bei einem Festmahl der republikanischen Wähler in Matha den Vorsitz. Der Ministerpräsident besprach u. a. die gegenwärtige Politik; er erinnerte daran, daß die Regierung in der ministeriellen Erklärung den festen Willen kundgegeben habe, die guten Beziehungen zwischen Frankreich und den fremden Regierungen aufrecht zu erhalten und zu befestigen. „Das Kabinett", fuhr der Ministerpräsident fort, „hat seitdem durch bedeutsame Handlungen bewiesen, daß es sein Verhalten mit seinen Worten in Einklang zu bringen weiß. Indessen nahmen seine politischen Gegner die geringsten Vorkommnisse zum Vorwand, um zu versuchen, die auswärtige Politik des Kabinetts zu verdächtigen, wie sie jeden Tag seine religiöse Politik verleumden. Entschlüpft ein wenig sensationelles Wort den Lippen eines Ministers im Feuer der Improvisation, in der warmen, mitteilsamen Stimmung eines Banketts (!), hatte es auch in dem Geiste dessen, der es aussprach, nur den Wert einer stilistischen Ausschmückung, eines rednerischen Bildes — gleich wird es für die Feinde des Kabinetts zu einem Worte der Regierung selbst. Sie bekümmern sich nicht einmal darum, in Erfahrung zu bringen, ob dieses Wort richtig gemeldet und von dem Redner als der authentische Ausdruck seines Gedankens anerkannt worden ist. Als Präsident des Ministerrats protestiere ich gegen derartiges Vorgehen. Niemandem kann es unbekannt sein, daß unter der parlamentarischen Regime die Regierung niemals durch individuelle Erklärungen eines Ministers gebunden wird. Sie wird nur gebunden durch die Erklärungen des Chefs der Regierung, der allein vor den Kammern und dem Lande für die der Politik erteilte Richtung verantwortlich ist. Jeder Minister für sich ist nur zuständig und maßgebend für die Verwaltung seines Ressorts. Wir wollen die fremden Mächte davon überzeugen, daß wir ebenso sehr, wie sie selbst es sein können, von dem Wunsche beseelt sind, mit ihnen die aufrichtigsten und ehrlichsten Beziehungen zu unterhalten, und daß wir bereit sind, mit ihnen in dem Bemühen zu wetteifern, unseren gegenseitigen Interessen und Rechten entsprechend alle Zwischenfälle zu regeln, die geeignet sind, den bestehenden Frieden zu stören, der zugleich das erste unserer Bedürfnisse und der glühendste unserer Wünsche ist."

Die Rede wurde mit wiederholtem lautem Beifall und Hochrufen auf Combes und die Republik aufgenommen. Das Blatt „Italia" kommentiert die Rede des französischen Kabinettschefs Combes und sagt: „Obgleich die französisch-italienische Freundschaft von den Worten des französischen Marineministers nichts zu fürchten hatte, wissen wir doch dem französischen Ministerpräsidenten Dank dafür, daß er den durch die Rede Pelletans hervorgerufenen schlechten Eindruck verwischt hat."

Provinzielles.

Schönsee, 22. September. Die Gemeindevertretung hat im Einverständnis mit der Schul-Deputation das Grundgehalt für die Lehrer der hiesigen Volksschule auf 1250 Mk. für Hauptlehrer, 1050 Mark für Lehrer und 800 Mark für Lehrerinnen erhöht.

Briesen, 22. September. Lehrer Sücker, der noch in jugendlichem Alter steht, erlitt einen Schlaganfall. Er wurde in das Johanniter-Krankenhaus gebracht, wo er noch nicht das Bewußtsein wiedererlangt hat.

Briesen, 23. September. Wegen wissentlich falscher Anschuldigung hatte sich gestern der Kaufmann Wladislaus Sztukowski aus Tremessen, dem Herr Rechtsanwalt Szuman als Verteidiger zur Seite stand, vor der Strafkammer in Thorn zu verantworten. Bei dem Polizeipräsidium in Berlin ging am 12. September 1901 eine anonyme Anzeige ein, inhalts deren der jüdische Kaufmann Max Altmann aus Briesen beschuldigt wurde, mit mehreren aus Brüssel zugereisten Anarchisten Pläne zur Ermordung des deutschen und des russischen Kaisers gelegentlich deren Zusammenkunft in Danzig geschmiedet zu haben. In der Anzeige war ausgeführt, daß die Verabredung der Mordgesellen zur Nachtzeit auf dem jüdischen Kirchhof zu Briesen stattgefunden habe und in hebräischer Sprache geführt worden sei. Er, der Anzeigende, habe die Uebelthäter belauscht und deren Verabredung, da er selbst Jude und der hebräischen Sprache mächtig sei, sehr wohl verstanden. Weil er sich vor der Rache der Juden fürchte, wolle er seinen Namen nicht nennen. Der Verfasser dieser Anzeige soll der Angeklagte Sztukowski sein, der früher in Briesen ein Geschäft betrieben hat und dem der Kaufmann Altmann ein gefährlicher Konkurrent gewesen ist. Nach den Behauptungen der Anklage soll Sztukowski alle möglichen Versuche gemacht haben, um den Altmann im Geschäftsbetriebe herunterzubekommen. So soll er der Kirche Geldbeträge haben zukommen lassen, damit kirchlicherseits sein Geschäft den Gläubigen empfohlen werde. Ferner soll er der Verkäuferin des Altmann, namens Franziska Szymanski, einem äußerst tüchtigen und umsichtigen Geschäftsfräulein, ein anonymes Schreiben haben zugehen lassen, in welchem der Szymanski von einem reichen Kaufmann, dessen Name geheim gehalten wurde, Gelegenheit zu einer besseren Ausbildung und zu einer demnächstigen reichen Verheiratung in Aussicht gestellt wurde, falls sie die Stellung bei Altmann aufgebe. Der Angeklagte Sztukowski bestritt, sowohl der Verfasser des Briefes an die Szymanski, wie desjenigen an das Polizeipräsidium in Berlin gewesen zu sein, wenngleich er zugeben mußte, daß zwischen seiner Handschrift und derjenigen des anonymen Briefschreibers eine auffallende Aehnlichkeit bestehe. Diese Thatsache, die offenbar zu seinen Ungunsten sprach, suchte er durch die Behauptung aufzuklären, daß irgend eine Person, die ihm nicht wohl wolle, seine Schriftzüge nachgeahmt haben müsse. Das Gutachten zweier Schreibsachverständigen, und zwar dasjenige des Dr. Jeserich in Berlin und des Gerichtssekretärs Gestwicki in Thorn fiel derart belastend für den Angeklagten aus, daß der Gerichtshof zu einem Schuldspruche kam. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis.

Konitz, 22. September. Einen äußerst frechen Betrug führte ein gewisser Joseph Matiyba aus Neustettin auf dem hiesigen Postamte aus. An denselben gelangten 15 Mk. per Postanweisung zur Auszahlung. Im Drange der Geschäfte gab nun der diensthabende Postbeamte nebst dem Gelde auch die Anweisung noch einmal mit heraus. Dies wußte M. nach dem „K. T." zu benutzen, er wartete, bis der betreffende Beamte durch einen anderen abgelöst worden war und ließ sich den Betrag ein zweites Mal auszahlen, um damit spurlos zu verschwinden.

Pr.-Stargard, 22. September. In der Nähe von Pr.-Stargard scheinen zwei Jungen, die mit Viehhüten beschäftigt sind, ein besonderes Vergnügen darin zu finden, daß sie den Tagesschnellzug mit Steinen bewerfen. In einigen Fällen (am Donnerstag und Sonnabend voriger Woche) ist es ihnen gelungen, den Speisewagen zu treffen, wo jedesmal eine Fensterscheibe zertrümmert wurde.

Marienwerder, 22. September. Herr Regierungs-Präsident von Jagow hat sich heute auf einige Tage in den Kreis Löbau bgeben und wird von dort aus einen Erholungsurlaub bis zum 2. November antreten.—Herr Ober-Regierungsrat von Gizycki ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat die Vertretung des Herrn Regierungs-Präsidenten übernommen. — Der im 21. Lebensjahre stehende Sohn des Fleischermeisters Pickard hatte sich am vergangenen Montag mit einer Nadel eine ganz geringfügige Verletzung an der Backe zugezogen. Dieselbe verschlimmerte sich indessen nach einigen Tagen dermaßen, daß schleunigst ärztliche Hilfe zugezogen werden mußte. Wiewohl zwei Aerzte sich um den Kranken bemühten, ist der junge Mann, ein kräftiger blühender Mensch, am Sonnabend abend an Blutvergiftung gestorben. (N. W. M.)

Marienburg, 22. September. In der hiesigen Landwirtschaftsschule fand heute unter dem Vorsitz des Herrn Regierungsschulrat Rohrer und im Beisein des Landrats Freiherrn Senfft v Pilsach die Abgangsprüfung statt, der sich 10 junge Leute unterzogen.

Elbing, 22. September. Die goldene Hochzeit begehen am 10. Oktober d. Js. die Arbeiter Johann Bergmann'schen Eheleute, 78 bezw. 80 Jahre alt. — Der Großherzog von Mecklenburg reiste am Sonnabend abend in besonderem Schlafwagen von Königsberg nach Berlin zurück. In seiner Begleitung befand sich der Landwirtschaftsminister von Podbielski. Am Sonntag abend war der D-Zug bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß in Königsberg noch ein gewöhnlicher Wagen zweiter Klasse hatte eingestellt werden müssen. Die Reisenden aus Rußland hatten zu dem Tagesschnellzug in Eydtkuhnen keinen Anschluß gehabt, weil der rusische Zug 16 Werst hinter Petersburg entgleist war. Der russische Postwagen soll bei der Entgleisung zersplittert und einige Personenwagen leicht beschädigt worden sein. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Entgleisung ist dadurch entstanden, daß die Laschen von den Schirnen entfernt waren. Der Thäter, noch ein junger Mensch, soll auf frischer That ertappt und festgenommen sein. (Elb. Ztg.)

Danzig, 22. September. Von der amerikanischen Botschaft trafen heute hier Korvettenkapitän Tollf und Marineattachee Berder ein. Die amerikanischen Offiziere besichtigten die hiesigen Werftanlagen und kehrten abends nach Berlin zurück. — Bei einer Knabenprügelei auf der Straße wurde der 13 jährige Mittelschüler Walter Neumeyer tödlich verletzt. Er erhielt von einem Schulkameraden einen wuchtigen Hieb auf die linke Schläfe und starb kurz nach seiner Einlieferung in das Lazarett an der erhaltenen Schädelverletzung. — Sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum beging heute der frühere aufsichtsführende Richter des hiesigen Königl. Amtsgerichts, Herr Geh. Justizrat Saage. — Die frühere Oberin des westpreußischen Diakonissen-Mutterhauses, Leopoldine von Behr, ist in Charlottenburg, 76½ Jahre alt, gestorben. — In der Teßmerschen Konkurssache wurde heute das Fabrikgrundstück, bestehend aus einem Fabrikgebäude, einem Wohnhaus und einer Remise, Herrn Buchdruckereibesitzer Julius Sauer für das Höchstgebot von 55 500 Mk. zugeschlagen. — Staatsminister a. D. Hobrecht, Abgeordneter für Berent-Dirschau-Pr.-Stargard, traf heute zum Besuche bei hiesigen Freunden und in seinem Wahlkreis hier ein und begab sich mittags als Gast des Abgeordneten Rickert nach Zoppot. — Das Festspiel des „Deutschen Tages" wurde gestern im Schützengarten aufgeführt. — Heute vormittag ist der aus seiner achtmonatigen Versenkung im Meere emporgehobene Dampfer „Emil Berenz" mit zwei Schleppdampfern von Neufahrwasser nach Danzig heraufgeschleppt worden.

Rominten, 22. September. Der Kaiser tritt heute abend von der Station Werbellinsee aus über Werbig-Küstrin-Schneidemühl-Dirschau die Reise zum Jagdaufenthalt in Rominten an und wird morgen (Dienstag) vormittag gegen 9 Uhr auf der Station Groß-Rominten eintreffen.

Polzin, 22. September. Am Donnerstag zog ein heftiges Gewitter über unsere Gegend. Ein Blitzstrahl fuhr in die Scheune des Bauerhofsbesitzers Reinke in Damen, zündete und legte die Scheune nebst einem benachbarten Stall in Asche. Das Vieh konnte gerettet werden.

Lokales.

Thorn, den 23. September 1902.

— **Personalien.** Der Gerichtsassessor Witold Mielcarzewicz in Thorn ist in die Liste der bei dem Landgericht und dem Amtsgericht daselbst zugelassenen Rechtsanwälte eingetragen worden. Der Militäranwärter Franz Paulus bei dem Amtsgericht in Thorn ist zum ständigen diätarischen Gerichtsschreibergehülfen bei dem Amtsgericht in Flatow ernannt worden.

— **Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus.** Und die „Ziehzeit" ist ein großes Ereignis und ihr Schatten der Möbelwagen. Zwar liegt noch eine Woche zwischen heute und dem 1. Oktober, aber schon sieht man hin und wider den Möbelwagen auf den Straßen, um den Hausrat der glücklichen Leute, die vor der Zeit sich den Luxus des Umzuges gestatten können, aus dem alten Heim ins neue zu befördern. Diese Leute sind in mehr als einer Hinsicht „glücklich". Denn erstens stellt sich jetzt noch ein Umzug bei weitem billiger als am „eigentlichen" Ziehtage und dann kommen sie in eine leere Wohnung hinein, was am 1. Oktober oft nur bedingungsweise der Fall ist; sie brauchen nicht mit ihrem Hausrat so lange auf der Straße zu stehen, bis der ihrer Vorgänger aus der alten, für sie aber neuen Wohnung ausgeräumt ist, sie sitzen schon behaglich im neuen Nest, wenn das Gros der umziehenden Menschheit noch nach dem seinen umherirrt.

— **Auf der Weichselstädtebahn** soll der Vollbahnbetrieb bekanntlich am 1. Oktober d. Js. eröffnet werden. Die Bedeutung dieses Ereignisses für die wirtschaftliche Entwickelung unserer Provinz hat den Präsidenten der Handelskammer zu Graudenz, Herrn Bentzki, auf eine von Marienwerder aus ergangene Anregung hin veranlaßt, bei der Kgl. Eisenbahn-Direktion zu zu Danzig für den 1. Oktober die Ablassung eines Sonderzuges von Danzig nach Thorn zu beantragen. Es ist ein Frühstück in Thorn und ein größeres Festmahl in Graudenz in Aussicht genommen. Einladungen zur Teilnahme an der Fahrt sollen an die Spitzen der Staats- und städtischen Behörden, an die Handelsvertretungen u. s. w. ergehen. Eine Erklärung der Eisenbahnverwaltung liegt indessen noch nicht vor.

— **Beteiligung von Beamten bei Kommunalwahlen.** Die Königliche Eisenbahndirektion zu Posen hat Veranlassung genommen, in einer an

ihre Inspektion und Dienststellen zur Mitteilung an sämtliche Beamte und Arbeiter gerichteten Verfügung darauf hinzuweisen, daß es zu den Pflichten der in einem staatlichen Betriebe beschäftigten Beamten und Arbeiter gehöre, sich an den kommunalen Wahlen zu beteiligen, in der Provinz Posen besonders im Hinblick auf den Staatsministerial-Erlaß vom 12. April 1898. Die Beamten und Arbeiter haben daher auch bei den Stadtverordnetenwahlen ihr Wahlrecht auszuüben. Damit dies möglichst von allen geschehen könne, haben die Dienststellen an den betreffenden Tagen den Dienst entsprechend zu regeln, auch haben sie die Wählerlisten, sobald sie ausliegen, durch einen geeigneten Beamten daraufhin einsehen zu lassen, ob alle dort beschäftigen Beamten und Arbeiter aufgenommen sind.

— **Wohnungsgeldzuschuß.** Infolge der Versetzung aller bisher der fünften Servisklasse angehörigen Orte in die vierte Servisklasse wird der erhöhte Wohnungsgeldzuschuß den hierbei beteiligten Staatsbeamten vom 1. Oktober ab gezahlt. Die Reichsbeamten erhalten den erhöhten Zuschuß schon vom 1. April ab.

— **Der IV. Bezirks-Verbandstag westpreußischer Schuhmacher-Innungen** findet am 16. und 17. November in Danzig im Schuhmachergewerkshause statt.

— **Der westpreußische Fischerei-Verein** hat für ausgezeichnete Gesamtleistungen auf der internationalen Fischerei-Ausstellung in Wien die große silberne Staatsmedaille erhalten.

— **Provinzial-Feuerwehrtag.** Der Provinzial-Feuerwehrtag in Pr. Stargard hat beschlossen, seinen nächstjährigen Feuerwehrtag in Oliva abzuhalten.

— **Kampagne der Zuckerfabriken.** Die diesjährige Kampagne der Zuckerfabriken werden eröffnen: Ceres Zuckerfabrik Dirschau am 2., Zuckerfabrik Tiegenhof am 6., Aktien-Zuckerfabrik Liessau am 7. Oktober und Zuckerfabrik Bahnhof Marienburg am 29. September. Die Eröffnungs-Termine der Zuckerfabriken Dirschau, Neuteich, Pelplin, Sobbowitz und Gr. Zünder sind noch nicht bekannt.

— **Wegen Errichtung eines Untersuchungsamtes für Fleisch** fand heute mittag, wie wir hören, eine Sitzung im Magistratssitzungssaale statt, an welcher Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten, ein Regierungskommissar, der Departementstierarzt und der hiesige Ober-Zollinspektor teilnahmen. Allem Anschein nach sind die Verhandlungen eine Folge der vom Magistrat und den Stadtverordneten bei der Regierung eingereichten Petition um Oeffnung der russischen Grenze für direkte Einführung von Schweinen in das hiesige Schlachthaus, so daß Hoffnung besteht, daß die Regierung dem Ersuchen der städtischen Behörden stattgiebt und die Grenze für Thorn geöffnet wird.

— **In hoher Blüte** steht in unserem Thorn die Pfefferkuchen-Industrie. Zu den bereits hier existierenden, altrenommierten Pfefferkuchenfabriken von Weese und Thomas ist kürzlich, wie schon gemeldet, noch ein neues Etablissement hinzugetreten, das von Herrn Kaufmann Land begründet worden ist und sich in der Baderstraße befindet. Die Thorner Katharinchen und Honigkuchen genießen ja einen Weltruf und sind besonders bei den Damen und bei der Jugend sehr beliebt. Auch die Erzeugnisse der neuen Fabrik werden sicherlich dazu beitragen, das Renommee, das die Thorner Pfefferkuchen in aller Herren Länder besitzen, auch weiterhin zu erhalten und zu befestigen. Die Fabrikate der Firma Land zeichnen sich durch große Schmackhaftigkeit aus und werden sich bald derselben Beliebtheit erfreuen, wie die Erzeugnisse der beiden anderen hiesigen Fabriken. Von den zahlreichen Sorten, die in der Landschen Fabrik hergestellt werden, erwähnen wir besonders die Coppernicus-Lebkuchen, die Chokoladenkuchen, Katharinchen, Mandelkuchen, Delikateßkuchen, Steinpflaster, Spitzkuchen usw. Hoffentlich ist auch dem neuen Unternehmen ein fröhliches Blühen und Gedeihen beschieden!

— **Konzert.** Wie wir hören, finden in diesem Winter im großen Saale des Artushofes außer den beliebten Sonntags-Konzerten auch regelmäßige Wochentags-Konzerte statt, die jedenfalls dem musikliebenden Publikum willkommen sein werden. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß zu diesen Konzerten auch die Logen zu haben sind. Bestellungen auf ganze Logen werden vorher jederzeit im Artushof entgegengenommen. Das erste Streich-Konzert findet Mittwoch, den 24. September cr., abends 8 Uhr statt und wird von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61 ausgeführt.

— **„Aufschrift und Marke nicht vergessen“**, so lautet der Text auf einer vom Kaiserlichen Postamt am Postbriefkasten (Postamt) und über dem Briefkasten an der Neustädtischen Apotheke angebrachten Tafel. Für diesen Hinweis kann man der Behörde nur Dank wissen, weil alljährlich eine große Anzahl Briefe, Karten und Drucksachen ohne Marken und ohne Adresse in die Briefkästen geworfen werden. Da diese Tafel an anderen Briefkästen noch fehlt, so wäre es wünschenswert, daß auch an diesen die gleichen Tafeln noch angebracht werden.

— **Mit der Einrichtung verschlossener Abholungsfächer** wird in nächster Zeit bei dem hiesigen Postamte vorgegangen werden. Das Kaiserliche Postamt ersucht daher die Interessenten um Mitteilung, wieviele Schlüssel sie zu ihren Fächern wünschen.

a. **Gestürzt** ist heute mittag auf dem altstädtischen Markt das Pferd eines jüdischen Händlers aus Polen. Dasselbe soll zu viel frisches Futter bekommen haben. Der Leib des Tieres war stark angeschwollen. Gegen $1\frac{1}{2}$ Uhr erschien der hiesige Abdeckereibesitzer, der das Tier tötete und dann mit demselben von dannen fuhr.

a. **Durchgegangenes Pferd.** Als sich gestern nachmittag in der 6. Stunde ein Landgefährt in der Nähe des Tivolis mit der elektrischen Straßenbahn kreuzte, wurde das Tier scheu und raste die Straße nach der Weichsel zu davon. Der Kutscher wurde vom Wagen geschleudert, ohne jedoch erheblichen Schaden zu erleiden. Das Zaumzeug und der Wagen waren stark beschädigt. Erst in der Nähe der Eisenbahnbrücke gelang es beherzten Männern, das Pferd zum Stehen zu bringen.

t. **Reservisten.** Die zur Reserve entlassenen Ulanen wurden heute früh 6 Uhr mit Musik nach dem Stadtbahnhof geführt, von wo aus sie nach ihrer Heimat befördert wurden.

t. **Pferdeauktion.** Gestern vormittag wurden auf dem Hofe der Ulanen-Kaserne gegen dreißig ausrangierte Dienstpferde verkauft.

— **Besitzwechsel.** Das Grundstück Breitestraße Nr. 14, der Kaufmannswitwe Frau Kirschstein gehörig, ist für den Preis von 145 000 Mk. in den Besitz des Herrn Dr. med. Wolpe, hier, übergegangen.

— **Strafkammer.** In der gestrigen Sitzung standen 10 Sachen zur Verhandlung an. Die Schneiderin Emilie Timm und deren Ehemann, der Reisende Johann Timm aus Thorn waren beschuldigt, sich der Beleidigung, der Körperverletzung und der Freiheitsberaubung schuldig gemacht zu haben. Der Gerichtshof verurteilte die Frau Timm zu 3 Tagen Gefängnis und zu 10 Mk. Geldstrafe, eventl. zu noch 2 Tagen Gefängnis; ihr Ehemann erhielt eine dreitägige Gefängnisstrafe auferlegt. — In der zweiten Sache war dem Arbeiter Oskar Lenzner von hier zur Last gelegt, dem Töpfermeister Barschnik hier einen Fischsack und eine Stange, sowie dem Nachtwächter Kurter eine Stange gestohlen zu haben. Die Verhandlung endigte mit Verurteilung des Angeklagten zu 3 Monaten Gefängnis. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde sodann gegen den Arbeiter Valentin Wisniewski aus Podgorz wegen Sittlichkeitsverbrechens verhandelt. Das Urteil lautete auf 7 Monate Gefängnis. — Die Anklage in der vierten Sache richtete sich gegen das Dienstmädchen Anna Post aus Thorn.-Papau und gegen die Besitzerfrau Emilie Klinger und hatte das Verbrechen der Urkundenfälschung, sowie das Vergehen des versuchten Betruges und der Nahrungsmittelverfälschung (Milchpantscherei) zum Gegenstande. Der Gerichtshof hielt auf Grund der Verhandlung beide Angeklagte für überführt. Er verurteilte die Post zu 2 Tagen Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 9 Mk., eventuell zu noch 3 Tagen Gefängnis und die Klinger wegen Nahrungsmittelverfälschung zu 50 Mk. Geldstrafe eventl. zu 10 Tagen Gefängnis. — Des weiteren wurde gegen den Volksanwalt Emil Gaida von hier verhandelt, der unter der Anklage der Verleitung zum Meineide stand. Gegen das Dienstmädchen Helene Gajewski und die Schiffsbauerfrau Josefine Jaruszewski von hier war im vorigen Jahre das Strafverfahren wegen Diebstahls, bezw. Anstiftung dazu eingeleitet worden, weil die Gajewski ihrem früheren Dienstherrn, dem Vorkosthändler Lugowski in Thorn 22 Mk. gestohlen und die Jaruszewski sie zu dem Diebstahl überredet haben sollte. Die Gajewski räumte den Diebstahl ein, die Jaruszewski hingegen bestritt ihre Schuld. Trotzdem hatte sie dem Bestohlenen Lugowski 30 Mk. ausgehändigt, damit er die Strafverfolgung gegen sie abwenden solle. Lugowski wurde in jenem Verfahren zweimal als Zeuge vernommen. Bei seiner ersten Vernehmung erwähnte er von den erhaltenen 30 Mk. nichts, da er dies nicht für erheblich hielt. Vor seiner zweiten Vernehmung sprach er mit dem Angeklagten Gaida über die Strafsache. Bei dieser Gelegenheit soll Gaida geäußert haben, wenn er, Lugowski, von der Hingabe der 30 Mk. bei seiner ersten Vernehmung nichts gesagt habe, dann solle er auch für die Zukunft nichts sagen, da die Sache sonst schlimm für die Frau Jaruszewski, die doch Kinder habe, ausfallen könne. Durch diese Aeußerung soll sich Gaida der Verleitung zum Meineide schuldig gemacht haben. Er wurde deshalb schon am 14. März d. Js. zur Verantwortung gezogen, aber von der Strafkammer freigesprochen. Gegen dieses Urteil hat die Staatsanwaltschaft das Rechtsmittel der Revision eingelegt, und zwar mit dem Erfolge, daß das Reichsgericht das Urteil vom 14. März aufhob und die Sache zur nochmaligen Verhandlung vor die Strafkammer zurückverwies. Im gestrigen Termine endigte die Verhandlung mit der Verurteilung des Angeklagten Gaida zu 6 Monaten Gefängnis und Ehrverlust auf 1 Jahr. — In nicht öffentlicher Sitzung wurde dann der Schmiedelehrling Hermann Lenz aus Schwarzbruch wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. — Schließlich wurden die Arbeiter Franz Wisniewski aus Siemon und Johann Jastrzembski aus Königl.-Waldau wegen gefährlicher Körperverletzung und der Maurer Sänger aus Borowno und Witt aus Damerau — begangen mit einem sogen. Totschläger und mit einem Messer — mit je 1 Jahr 1 Monat Gefängnis bestraft. — Zwei Sachen wurden vertagt.

ll. **Kriegsgericht.** Der Kanonier Otto Fischer von der 7. Komp. Art.-Regts. Nr. 11 hatte sich vor dem Kriegsgericht wegen unerlaubter Entfernung vom Truppenteil zu verantworten. Während der Vertreter der Anklage gegen Fischer zwei Monate Gefängnis beantragte, nahm der Gerichtshof nur unerlaubte Entfernung vom Truppenteil unter 7 Tagen an und erkannte auf 3 Wochen Mittelarrest, wovon noch eine Woche durch die Untersuchungshaft für verbüßt gilt.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 5 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 28,3 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,61 Meter.

— **Verhaftet** wurden 5 Personen.

— **Gefunden** auf dem altstädtischen Markt eine goldene Damenuhr und eine Brille mit Futteral, in der Brückenstraße eine weiße Weste, abzuholen bei Smolbocki, Brückenstraße 29.

Kleine Chronik.

* **Erdbeben.** Gestern morgen wurde, wie gemeldet wird, an den zur Beobachtung und Registrierung von Erdbeben im geodätischen Institut auf dem Telegraphenberge in Potsdam aufgestellten Instrumenten ein sehr starkes Erdbeben beobachtet. Die erste Erschütterung des Bodens trat in Potsdam 3 Uhr 1,05 Min. ein, und erst gegen 8 Uhr hatten sich die Instrumente wieder beruhigt. Der Ursprung des Erdbebens ist vorläufig noch unbekannt, jedoch dürfte die Entfernung 10 000 Kilometer übersteigen.

* **Schiffszusammenstoß im Kieler Hafen.** Ein mit Beurlaubten des russischen Schulschiffes „Ocean“ bemanntes Boot wurde, wie aus Kiel gemeldet wird, am Sonntag abend von dem Hafendampfer „Podbielski“ überrannt und in der Mitte durchschnitten. Die Insassen des russischen Bootes, etwa 40 Mann, stürzten ins Wasser. Auf dem vollbesetzten Hafendampfer entstand eine große Panik und auf die Rufe der erschreckten Augenzeugen des Unfalls aufmerksam gemacht, sandten die Kommandanten der vor Anker liegenden Kriegsschiffe Pinassen zu Hilfe. Auch ließen die Panzer beim Absuchen der Unfallstelle die Scheinwerfer spielen. Ob alle Verunglückten geborgen werden konnten, steht noch nicht fest.

* **Ein Säbelduell** ist im Turnsaal der Marine-Akademie in Kiel zwischen den Fähnrichs zur See Müller und Scheel ausgefochten. Der Letztere erlitt eine Verletzung am Kopfe, während Müller ohne Verwundung blieb. Die Ursache des Duells ist in einem Streit zu suchen, der sich zwischen den beiden jungen Leuten entsponnen hatte, und in welchen sie gegeneinander thätlich wurden. Dies passierte auf dem Zimmer der Fähnriche. Am anderen Tage folgte dann das Duell. Müller ist inzwischen bereits disziplinarisch mit 14 Tagen Arrest belegt. Eine kriegsgerichtliche Bestrafung der beiden jugendlichen Duellanten wird folgen.

* **Bei der Besteigung des Mont-Blanc** sind zwei französische Touristen in eine Gletscherspalte abgestürzt. Man befürchtet, daß auch ihre Führer und Träger umgekommen sind.

* **Ein ungewöhnliches Testament** hat der dieser Tage verstorbene amerikanische Millionär Stratton, der Entdecker der Cripple-Creek-Goldgrube, gemacht. Von seinem großen Vermögen hinterläßt Mr. Stratton nämlich 13 Millionen Dollars wohlthätigen Instituten und nur 50 000 Dollars (200,000 Mark) seinem einzigen Sohn.

* **Ein neuer Ausbruch des Vulkans Soufrière auf St. Vincent** hat New-Yorker Meldungen zufolge in der Nacht zum Sonntag stattgefunden. Unter Donnergetöse schlugen aus dem Krater hohe Flammen empor, doch fiel weder Asche noch Lava. Im Zusammenhang mit dieser Eruption steht vermutlich der Eintritt neuer Schwierigkeiten, die sich bei der Wiederherstellung der s. Zt. zerstörten Kabel zwischen St. Thomas und St. Vincent ergeben.

Neueste Nachrichten.

Rominten, 23. September. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute vormittag $9\frac{1}{2}$ Uhr hier eingetroffen.

Berlin, 23. September. Nach der „Voss. Ztg.“ ist sicher darauf zu rechnen, daß der Entwurf betreffend das Rechtsverhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Handelsgewerbe dem Reichstag in nicht allzu langer Frist vorgelegt werden wird.

Berlin, 23. September. Die Zolltarifkommission nahm in ihrer heutigen Sitzung die Positionen 30 und 31 (Hopfen und Hopfenmehl) gemäß den Beschlüssen der ersten Lesung mit 70 und 100 Mark an unter Ablehnung eines Antrages Wangenheim, der 100 und 150 Mark forderte.

Hirschberg, 23. September. Ruchlose Attentate wurden auf der Bahnstrecke zwischen den Stationen Mittel-Schreiberhau und Schreiberhau verübt, um Personenzüge zum Entgleisen zu bringen. Es sind wiederholt große Steine bis zu einem halben Zentner Gewicht auf die Schienen gelegt worden. Für die Ermittelung der Thäter ist eine Belohnung ausgesetzt.

Brieg, 23. September. Die Gastwirtsfrau Lobe aus Rathau hat sich mit ihrem beiden Kindern in die Oder gestürzt. Alle 3 ertranken. Die Ursache zu der traurigen That soll ein Familienzwist sein.

Fraustadt, 23. September. Der Arbeiter Wachowski, der als Wächter einer Pflaumenallee in Schussenze beschäftigt war, ist, wie die „Pos. Ztg.“ meldet, in der Nacht erschlagen worden. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

Zwickau, 23. September. Auf der Lomnitzer Flur wurden drei Personen durch eine ausgewiesene Zigeunerbande ermordet, vier andere schwer verletzt. Die Mörderbande ist flüchtig.

Dresden, 23. September. Der Einwohner Mattwich in Kaitz ermordete seine beiden Kinder im Alter von $1\frac{1}{2}$ Jahren bezw. 2 Wochen, indem er ihnen den Schädel zertrümmerte. Hierauf beging der Doppelmörder einen Selbstmordversuch. Das Motiv der That ist unbekannt.

Altenbruch, 23. September. Zwei Finkenwärder Fischerkutter, sowie das Husumer Segelschiff „Zeeland“ sind im Nordseesturm mit der Besatzung untergegangen.

Czenstochau, 23. September. Bei den letzten Judenkrawallen sind 155 Geschäfte zerstört worden, der Schaden beträgt zwei Millionen Rubel.

Rom, 23. September. Die Polizei hat in Lugano den seit Jahren steckbrieflich verfolgten Marquis Cavalcandi verhaftet, welcher wegen großer Wechselfälschungen zu mehreren Jahren Gefängnis in contumaciam verurteilt worden war.

Paris, 23. September. Im Seebade Etretat wurde der Börsenmakler Lucin David, als er mit seiner Frau am Strande promenierte, von dem Pariser Porträtmaler Syndon durch mehrere Revolverschüsse getötet. Die Motive der That sind bisher nicht bekannt. Syndon war mit Herrn und Frau David eng befreundet; er hat sich der Behörde gestellt.

Brüssel, 23. September. Die bereits am Donnerstag erfolgende Rückreise des Königs Leopold nach Bagudres de Luchon geschieht auf dringendes Anraten der Aerzte des Königs.

Madrid, 23. September. Der Minister des Aeußern erklärte die Meldungen verschiedener Blätter, daß eine französisch-spanische Allianz geplant sei, für unrichtig.

Saragossa, 23. September. Vier Räuber hielten bei Calatayud einen Schnellzug auf. Die Reisenden trieben die Räuber jedoch in die Flucht. Einer von ihnen wurde verhaftet.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 23. September. Fonds fest.		22. Sept.
Russische Banknoten	216,50	216,60
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,40	85,35
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,20	92,10
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,—	102,10
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,—	102,—
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,30	92,30
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,—	102,20
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,30	89,30
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	98,75	98,80
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,30	99,40
" " 4 pCt.	102,50	102,60
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	99,90	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	31,45	31,45
Italien. Rente 4 pCt.	103,—	103,10
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	85,50	85,50
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	188,25	188,50
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	211,60	211,90
Harpener Bergw.-Akt.	169,—	168,—
Laurahütte Aktien	203,75	204,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	101,50	101,50
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: September	154,50	155,25
" Oktober	153,75	153,50
" Dezember	153,75	153,50
" loco Newyork	$75\frac{5}{8}$	$74\frac{1}{2}$
Roggen: September	140,—	140,—
" Oktober	138,—	137,75
" Dezember	136,25	136,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	41,70	41,70

Wechsel-Diskont 3 pCt, Lombard-Zinsfus 4 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 22. September 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 724—783 Gr 140—152 Mk.
inländisch bunt 713—772 Gr. 137—148 Mk.
inländisch rot 713—783 Gr. 130—148 Mk.
transito rot 783 Gr. $122\frac{1}{2}$ Mk.

Roggen: inländ. grobkörnig 673—747 Gr. 115 bis 128 Mk.
transito grobkörnig 744—753 Gr. 93—95 Mk.

Gerste: inländ. große 650—715 Gr. 112—128 Mk.
transito große 692 Gr. 104 Mk.

Raps: inländisch Winter- 155—188 Mk.
transito Winter- 192 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 22. September.

Weizen 142—150 Mk. — Roggen, je nach Qualität 115—128 Mk. — Gerste nach Qualität 114—120 Mk., Brauware 122—134 Mk. — Erbsen: Futterware 145 bis 150 Mk., Kochware 180—185 Mark. — Hafer 125—140 Mark.

Hamburg, 22. Sept. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per September $29\frac{3}{4}$, per Dezember $30\frac{1}{4}$, per März 31, per Mai $31\frac{1}{4}$. Umsatz 1500 Sack.

Hamburg, 22. September. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Septbr. 6,20, per Oktober $6,52\frac{1}{2}$, per Dezbr. 6,65, per Jan. 6,70, pr. März 6,85, per Mai 6,95.

Hamburg, 22. September. Rüböl ruhig, loko 53. Petroleum träger. Standard white loko 6,60.

Köln, 22. September. Rüböl loko 56,00, per Oktober 55,00 Mk.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres teuren Entschlafenen sagen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank.

Thorn, 23. September 1902.

Familie Heumann.

Bekanntmachung.

Nachstehender

Nachtrag

zu dem Reglement für die Benutzung der städtischen Lagerplätze auf dem rechten Weichselufer vom 30. September 1895:

§ 3.

erhält folgende Fassung:

für die Benutzung von Plätzen zur Lagerung von Steinen und anderen vorstehend nicht aufgeführten Gegenständen pro Monat und Quadratmeter . . . . . . 0,10 Mk.
bei Flächen von mehr als 100 qm für die ersten 100 qm je 0,10 Mk.
für die weiteren qm je 0,05 Mk.

wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 19. September 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Kanzlistenstelle in unserm Generalbureau ist **besetzt.** Die eingereichten Originalpapiere können von den Bewerbern in dem genannten Bureau wieder in Empfang genommen werden.

Thorn, den 20. September 1902.

Der Magistrat.

An den hohen Festtagen ist der Eintritt in den Frauenchor nur gegen Einlaßkarten gestattet.

Für junge Mädchen ist wiederum das Sessionszimmer reserviert.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Das große Geschäftshaus in Thorn

Elisabethstr. 9 und Gerberstr. 20, zur **S. Simon**'schen Nachlaß-Konkursmasse gehörig, worin seit 30 Jahren ein bedeutendes Waren-, Wein- und Destillations-Geschäft betrieben wird, soll am **13. Oktober, vormittags 10 Uhr,** im Komptoir des Unterzeichneten öffentlich versteigert werden.

Die Verkaufsbedingungen sind bei mir einzusehen.

Gustav Fehlauer,
Verwalter des S. Simon'schen Nachlaß-Konkurses.

Zurückgekehrt.

Zahnarzt v. Janowski.

Ein gebildeter, respektabler und im persönlichen Verkehr gewandter Herr findet als

Reisebeamter

bei einer erstklassigen **Lebens- und Unfallversicherungs-Gesellschaft** eine angenehme, dauernde und lohnende Stellung. Anerbietungen mit Referenzen und Lebenslauf unter **Z. 5003** durch **Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin** erbeten.

Lageristen

finden Beschäftigung als Packer in der **Honigkuchenfabrik** von

Gustav Weese.

Ein Lehrling

wird für ein **Kolonialwaren- und Destillations-Geschäft** gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Sohn achtbarer Eltern,

welcher Lust hat die **Photographie** zu erlernen, kann sich melden bei

Kruse & Carstensen
Inh. B. Kruse
Schlosstr. 14.

Eine flotte Verkäuferin

von angenehmem Aeußern, der poln. Sprache mächtig, suche für mein **Spezial-Putzgeschäft.**

Ludwig Leiser.

---

1 **Aufwärterin** gesucht Bäckerstr. 11, I.

Grosses

Speichergrundstück

in **Thorn.** Araberstraße, nach **Bankstraße durchgehend,** zirka 900 Quadratmeter groß, sofort zu **verkaufen.** Vermittler bleiben unberücksichtigt. Gefl. Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ich beschaffe

Hypotheken - Kapital

u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.

L. Simonsohn.

30000 Mk.

auf I. Hypothek auch geteilt sogleich zu verleihen. Genaue Offerten unter **2000** an der Geschäftsstelle d. Ztg.

Glücksmüllers Gewinnerfolge sind weltberühmt!

Ziehung 4., 6., 7., 8. u. 9. October in Berlin.

9te Wohlfahrts-Lotterie

zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete.

Loose à M. 3.30 Porto u. Liste 30 Pfg. extra.

16,870 Geldgewinne ohne Abzug **Mark**

575000

Hauptgewinne: Mark

100000
50000
25000
15000

2 à 10000 = **20000**
4 à 5000 = **20000**
10 à 1000 = **10000**
100 à 500 = **50000**
150 à 100 = **15000**
600 à 50 = **30000**
16000 à 15 = **240000**

Loose versendet: Haupt-Debit

Ad. Müller & Co.

Darmstadt, Neckarstr. 11 u. **Hamburg,** Gr. Johannisstr. 21

Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Gänzlicher

Ausverkauf.

Konfituren, Attrappen, Chokolade, Kakao, Kaffee, Thee, Kakes.

Altstädtischer Markt Nr. 12.



feinste Pflanzenbutter

Preis pro Pfund **70** Pfg

Zu jedem Pfund Palmin erhält der Käufer ein Serienbild.

Köstlichen Rauchlachs

im Aufschnitt Pfund . . 1,20 M.
in ganzen Pfunden . . . 1,10 "
in ganzen Seiten . . . 1,00 "
zeitweise noch billiger empfiehlt

Ad. Kuss, Schillerstraße 28.



Für gefallene Pferde,

welche ich abholen lasse, zahle **9 Mark,** für Pferde, welche auf meine Abdeckerei gebracht werden **12 Mark.**

Ferner zahle für gefallenes **Rindvieh und Schweine** die höchsten Preise.

A. Lüdtke,
Abdeckereibesitzer, Thorn.

Junges Kernfleisch

empf. **Roßschlächterei** Mauerstraße 70.

Gebrauchte, eiserne Oefen

zu **kaufen gesucht.** Adressen bitte Elisabethstr. 3, im Laden abzugeben.

Pa. oberschl. Steinkohlen, Kiefern - Klobenholz

I. u. II. Klasse,

Kleinholz 4 und 5 Schnitt

liefert billigst frei Haus

Max Mendel,
Mellienstraße 127.

Wir haben unsere Tresoranlagen bedeutend erweitert und sind daher wieder in der Lage,

Schrankfächer (Safes)

in verschiedenen Größen mietsweise abzugeben. Auch nehmen wir **offene** und **geschlossene Depots** entgegen.

Norddeutsche Creditanstalt
Filiale Thorn.

Baugewerk - Innung Bauhütte zu Hamburg.

Maurergesellen

finden zu dem bestehenden Lohnsatz $9\frac{1}{2}$ Arbeitsstunden à 0,65 Mk. Beschäftigung.

Das Arbeits-Nachweis-Bureau
Hamburg, Hohe Bleichen 32.

Mein **großes Lager** in:

Reisekörben, Reisekoffern, Waschkörben, Wäscheleinen u. Klammern

empfehle zu billigsten Preisen.

Bestellungen und **Reparaturen** werden schnell und billig ausgeführt.

M. Sieckmann,
Schillerstraße 2.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines

Kurz-, Weiß- und Wollwaren-Geschäfts

werden

sämtliche Waren

zu

jedem annehmbaren Preise

schleunigst verkauft.

Heinrich Arnoldt
Elisabethstraße.

Die **Ladeneinrichtung** ist billigst zu **verkaufen.**

---

16. Jahrgang. * *   * * **16. Jahrgang.**

Posener Morgen-Zeitung

General - Anzeiger für die Provinz Posen

mit täglichem

Unterhaltungsblatt

und wöchentlichen

Gratisbeilagen:

„Illustriertes Sonntagsblatt" 8seitig
„Illustrierte heitere Blätter" 4seitig

kostet vom 1. Oktober cr. ab durch die Post bezogen pro Quartal

1,40 Mk., pro Monat **47 Pf.**

Wirksamstes Insertionsorgan.

Die Zeile **20** Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Stellenangebote, Stellengesuche 15 Pf. die Zeile.

Verlag und Expedition:

Posen, Wilhelmstrasse 20.

Fernsprecher 249.

Für Zahnleidende!

Schmerzloses Zahnziehen, künstlicher Zahnersatz, Plomben 2c.

Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Arbeiten bei **weitgehendster Garantie.**

Teilzahlung wird bereitwilligst gewährt.

Frau Margarete Fehlauer
Seglerstraße 29, II.

Gebiss-Reparaturen werden sofort erledigt.

Mülleimer laut Polizeivorschrift fertigt billig an

A. Wittmann. Heiligegeiststr. 7/9.

Reiche Heirat vermittelt **Bureau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Postkarten mit Firma
Geschäftskarten mit Nota
Mitteilungen
Briefpapier mit Firmendruck
Rechnungs- Quittungs- sowie **alle sonstigen geschäftlichen Formulare**

liefert schnellstens die

Buchdruckerei
Th. Ostdeutsche Zeitung
Brückenstraße 34.

Artushof.

Mittwoch, den 24. September cr., abends 8 Uhr:

Erstes Streich-Konzert

der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61 unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten **F. Hietschold.**

Entritt 30 Pf. Von 9 Uhr ab Schnittbillets à 20 Pf. Logenplätze 50 Pf.
Bestellungen auf ganze Logen werden im Artushof entgegengenommen.

Mellienstrasse Nr. 8 ist ein

Gartengrundstück „Villa Martha"

sogleich oder per 1. Oktober zu vermieten. Näh. **Coppernicusstr. 18,** pt.

Ein Laden

nebst **Arbeitsraum** u **Wohnung** per 1. Oktober zu vermieten.

A. Glückmann Kaliski.

Ein gr. Laden nebst **Wohnung** ist sof. zu verm. Neust. Markt 24 bei **G. Prowe.**

Hochherrschaftl. Wohnung,

9 Zimmer mit allem Zubehör, auch massiv gewölbten Pferdestall, für 2 Pferde und eventl. Wagenremisenanteil vom 1. April 1903 ab zu vermieten. Näh. **Friedrichstr. 2,** I. Et.

Wohnung

Schulstraße 11, Erdgeschoß, 7 Zimmer und Erkerzimmer nebst allem Zubehör sowie Gartennutzung bisher von Rittmeister Schoeler bewohnt, ist von sofort zu vermieten

G. Soppart, Bachestraße 17, I.

Eine Wohnung,

5 Zimmer und Zubehör per 1. Oktbr. zu vermieten.

A. Kirmes, Elisabethstraße.

Gerechtestraße 15/17 ist eine

Balkon-Wohnung,

I. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten.

Gebr. Casper.

Wohnung,

4 Zimmer, Alkoven, Küche u. Zubehör in der I. Etage für 650 Mark p. a. **Brückenstraße 36** sofort zu vermieten.

Eine freundl. Wohnung

im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Versetzung des jetzigen Mieters Hern Oberpostassistenten Braun vom 1. Oktober anderweitig zu vermieten.

Herrmann Dann.

Altstädt. Markt Nr. 12,

helle Wohnung mit heller Küche zu vermieten **Bernhard Leiser.**

Wohnung 1. Etage,

3 Zimmer, Kabinet, Mädchenkam., Entree, Balkon u. allem Zubehör zum 1. Oktober 1902 zu vermieten Schulstraße 22.

Eine große und zwei kl. Familienwohnungen v. 1. Okt. cr. zu verm. Näh b. **Gannott,** Thorn II, Bazarkämpe.

Culm. Chaussee 62 eine Wohnung z. v.

Kleine freundl. Wohnung,

3 Zimmer und Küche per sofort zu vermieten. **Heinrich Netz.**

---

2 helle Zimmer mit schöner Aussicht. helle Küche u. Zubehör zu verm Bäckerstr. 3. Zu erfr. part. links,

---

2 ff. möbl. Zim., auch geteilt, a. W. Burschengelaß p. 1. Okt. zu verm. **Ludwig Leiser,** Altstädt. Markt 27.

Gut möbl. Zimmer und **Kabinet** zu vermieten Bachestraße 15, part

---

Gef. frdl. mbl. Zim. Gerechtestr. 17, III.

---

1 grosses unmöbl. Zimmer,

zu **Bureauzwecken** sich eignend, ist zu verm. Zu erfragen **Culmerstraße 28.**

Ein freundl. möbl. Zimmer

von sofort zu verm. **Araberstraße 5.**

Möbliertes Zimmer zu vermieten Gerechtestraße 18 20, I.

---

2 Vorderzimmer ohne Küche zum 1. Oktober z. verm. Neust. Markt 12.

---

1 möbl. Zimmer u. Kab., auf Wunsch auch Burschengel. v. sof. od. 1. Okt. zu vermiet. Strobandstr. 12 im Laden.

---

1 Lagerkeller und 1 Speicher

sogleich zu vermieten **Brückenstr. 14, I.**

Pferdeställe mit Wagenremise

hat zu vermieten **Max Pünchera.**

Donnerstag, 23. Oktbr., Artushof:

Künstler-Concert:

K. K. Kammervirtuos, Professor **Xaver Scharwenka,** Frl. **Marie Dietrich,** Königl. preuss. Hofopernsängerin v. d. Kgl. Oper zu Berlin.

Nummer. Karten à 3 Mk. bei **E. F. Schwartz.**

Neuer Begräbnis-Verein.

Generalversammlung

am Mittwoch, den 24. d. Mts., abens 8 Uhr bei **Nicolai.**

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung pro 1901/02.
2. Wahl von 2 Rechnungsrevisoren.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.

Die persönliche Einladung eines jeden Mitgliedes durch Umlauf findet nicht statt.

Thorn, den 23. September 1902.

Der Vorstand.

Thalgarten.

Mittwoch, den 24., von 7 Uhr ab:

Flaki,

wozu ergebenst einladet

Hugo Wlozniewski.

Restaurant „Grünhof".

Heute Mittwoch:

Frischen Pflaumenkuchen und Waffeln.

Tanzunterricht

Haupt!

Zu meinem diesjährigen Herbstkursus für **Körperbildung und Tanz,** verbunden mit gründlicher Unterweisung in den Regeln des feinen Anstandes und guten Tons, werden von heute ab Anmeldungen im „Museum" entgegengenommen. Der Kursus beginnt, sobald die Anzahl der Anmeldungen eine genügende sein wird. Den Unterricht werde ich stets selbst erteilen.

Hochachtungsvoll
D. O.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

Bestellungen auf

Unterhaltungs- u. Modeblätter

erbittet

Walter Lambeck.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, d. 23. September 1902.
Der Markt war nur mäßig beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100Kg.	14	—	15	—
Roggen	"	11	80	13	—
Gerste	"	11	—	12	40
Hafer	"	13	—	14	50
Stroh	"	4	—	5	—
Heu	"	4	50	5	50
Kartoffeln	50Kg.	1	30	1	80
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	50
Kalbfleisch	"	1	20	1	50
Schweinefleisch	"	1	40	1	50
Hammelfleisch	"	1	20	1	50
Karpfen	"	1	80	—	—
Zander	"	1	40	1	60
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	1	40	1	60
Hechte	"	1	—	1	40
Bressen	"	—	60	—	80
Barsche	"	—	60	—	80
Karauschen	"	1	—	1	20
Weißfische	"	—	20	—	40
Krebse	Schock	—	—	—	—
Gänse	Stück	3	—	6	—
Enten	Paar	2	50	3	50
Hühner, alte	Stück	1	—	1	80
" junge	Paar	1	—	1	50
Tauben	"	—	70	—	80
Hasen	Stück	2	50	3	50
Rebhühner	"	—	80	1	—
Butter	Kilo	1	90	2	60
Eier	Schock	2	80	3	20
Birnen	Pfd.	—	5	—	20
Aepfel	"	—	5	—	20
Pflaumen	"	—	8	—	10
Preißelbeeren	"	—	—	—	—
Kohl	p. Kopf	—	10	—	20
Blumenkohl	"	—	10	—	30
Zwiebeln	Kilo	—	15	—	20
Mohrrüben	"	—	8	—	10

Hierzu Unterhaltungsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 224. Mittwoch, den 24. September. 1902.



Ein steinern Herz.

Roman von F. Klink-Lütetsburg.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Jedes Wort, das Freda jetzt sprach, gab Zeugniß für einen festen Willen, und Frindsborg erkannte, daß es vergeblich sein würde, weiter nach einem Ausweg zu suchen. Gewiß war es klüger, ihr liebenswürdig entgegenzukommen und auch kaum mit großen Schwierigkeiten verknüpft, dieses unerfahrene Fräulein, das allerdings eine besondere Hartnäckigkeit zu besitzen schien, über die Dinge, die es nicht zu erfahren brauchte, zu täuschen.

Er erklärte sich nun bereit, Fredas Wünsche sofort zu befriedigen. Allerdings würde ihm dies nur im Komptoir möglich sein, und sie müsse ihm in die Fabrik folgen. Das von ihr geforderte Geld stehe schon hier zu ihrer Verfügung. Allerdings sei es schon etwas zusammengeschmolzen, da Kupfer- und Messingeinkäufe hätten gemacht werden müssen, doch dürfte der vorhandene Betrag für ihren Zweck vollständig ausreichend sein.

Das junge Mädchen war sofort bereit. Auf Frindsborgs letzte Aeußerung eine Entgegnung zu machen, dünkte sie fruchtlos. Eine Einladung, mit ihm und seiner Frau zu speisen, lehnte sie dankend ab, „obwohl sie es angenehm empfinden würde, wenn er sich keinen Zwang auferlege und seinen Gewohnheiten treu bleibe." Sie werde sehr gern den Weg nach der Fabrik allein machen und ihn dort erwarten.

In der ganzen Art und Weise des jungen Mädchens war etwas kalt Ablehnendes, das Frindsborg unangenehm berührte und ihn warnte, sich in eine allzu große Sicherheit zu wiegen. Er erinnerte sich verschiedener Aeußerungen des verstorbenen Herrn Magnus Halgren, die ihn eines Tages befremdet, ihm aber im gegenwärtigen Augenblick begreiflich erschienen. Derselbe hatte gewiß allen Grund gehabt, den Zeitpunkt zu fürchten, an welchem seine Tochter ihre Ansprüche geltend machen werde.

Die sich Frindsborg aufdrängende Unruhe erwies sich als wohlbegründet. Nachdem er Freda nach der Fabrik geleitet und sie in das Komptoir geführt, verlangte sie eine Einsicht in die Geschäftsbücher, nur den letzten Monatsabschluß, derselbe werde ihr vorläufig genügen. Und dann wünschte sie über die in letzter Zeit eingegangenen Aufträge unterrichtet zu werden, damit sie aus denselben ersehen möge, wieviel Leute man behalten könne. Sie würde freilich nicht im Stande sein, darüber zu urtheilen, es sei aber nur, um Onkel Lars genauen Bescheid darüber geben zu können.

Onkel Lars! Frindsborg war unfähig, den Schrecken zu verbergen, den ihm diese beiden Worte einflößten. Er hatte zwar von einer Aussöhnung der „feindlichen Brüder" gehört und ja auch durch Herrn Halgren selbst erfahren, daß Beziehungen angebahnt seien, aber nicht daran geglaubt. Aus diesem Grunde hatte er es auch nicht für nöthig gehalten, Herrn Halgren die verlangte Aufklärung in vollem Umfang zu geben. Ganz abgesehen von all den Dingen, welche sich die Leute im öffentlichen Verkehr erzählten und die kaum übertrieben sein konnten, weil Herr Magnus bei seinen Besuchen in Halgrenshard den Bruder in Jönköping stets übersehen, hatte Frau Halgren durch ihre liebenswürdige Versicherung bei Frindsborgs letzter Anwesenheit in Stockholm, daß alles seinen ruhigen Gang nehmen werde, alle Besorgnisse beseitigt. Es erschien ihm auch selbstverständlich, daß Frau Halgrens Einfluß auf die Tochter ausreichend sei, diese von einer Aussöhnung mit dem Manne zurückzuhalten, der so grausam an ihrem Vater gehandelt. Jedermann wußte, daß Lars Halgren seinem Bruder zeit seines Lebens jeden Beistand verweigert, sich auch nicht im geringsten um dessen Angelegenheiten bekümmert hatte, obwohl er ein steinreicher Mann war und mühelos seinem einzigen Verwandten jeden Beistand hätte gewähren können.

Umsomehr erschreckte ihn Fredas einfache Aeußerung, die ein drohendes Verhängniß, das ihm zwar seit Jahren unbestimmt vorgeschwebt, in unmittelbare Nähe gerückt. Er sah das Ende vor sich — ein schreckliches Ende!

Nein, Freda Halgren war nicht ein willenloses Werkzeug in Frau Ullas Hand. Es wäre Thorheit gewesen, sich nur noch einen Augenblick an die trügerische Hoffnung zu klammern, daß ihre Absichten von ihrer Stiefmutter durchkreuzt werden könnten. Jede Frage, die sie that, war sachlich gehalten, und obgleich sie bereits nach einem flüchtigen Blick in eines der Geschäftsbücher die Ueberzeugung gewonnen, daß ihre schlimmsten Befürchtungen noch hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben, so verrieth sie doch mit keinem Wort ihre Gedanken. Sie begnügte sich damit, die im letzten Monat eingegangenen Aufträge in ihr Taschenbuch zu schreiben und sich von Frindsborg die Herstellungskosten und den Preis der fertiggestellten Waaren angeben zu lassen.

Sie kehrte nicht ermuthigt nach Jönköping zurück, aber noch weniger empfand sie etwas von der verzweifelten Stimmung, die sich ihrer am Morgen und auf Halgrenshard bemächtigt. Onkel Lars war vielleicht zu der Annahme berechtigt, daß es eine Thorheit sei, sie in ihrem Plan zu unterstützen, sie war aber trotzdem entschlossen, ihn auszuführen. Die von ihr vorgefundenen Aufträge konnten von acht Arbeitern in einem Zeitraum von vier Wochen erledigt werden und würden nach der Berechnung des Fabrikdirektors einen Reingewinn von zweihundert Kronen ergeben. Das war sehr wenig, besonders wenn sie erwog, daß ein Theil davon für Reparaturen und Verbesserungen angelegt werden mußte. Und dann! Würden den vorhandenen Aufträgen sich neue hinzugesellen, oder hatte nicht die Magnus Halgrensche Fabrik schon den letzten Rest ihres einstigen guten Rufes eingebüßt? Hielt man sie nicht etwa schon für vollkommen leistungsunfähig?

Sie ging zunächst in das Hotel, um einige Worte an Frau Halgren zu schreiben und dann mit Onkel Lars Rücksprache zu nehmen. Sie war sich des Peinlichen ihrer Aufgabe zwar wohl bewußt, aber sie zögerte nicht mit der

Ausführung. In der Annahme daß es ihr nicht gelingen werde, Frau Halgren brieflich von der Nothwendigkeit ihrer Handlungsweise zu überzeugen, setzte sie dieselbe nur mit kurzen Worten von den Vorgängen in Kenntniß. Der Egoismus dieser Frau würde sich zwar nur schwer dazu verstehen, das Vorgehen der Stieftochter als berechtigt anzuerkennen, aber schon das Anstandsgefühl mußte sie zwingen, es schweigend zu dulden.

Stärker beunruhigt fühlte sich Freda durch die Vorstellung, wie man ihren Plan, nach Halgrenshyard überzusiedeln, der zum festen Entschluß in ihr geworden war, in Stockholm aufnehmen würde. Bisher hatte es sich nur um eine ungewisse, vielleicht nicht einmal durchführbare Absicht gehandelt. Daneben konnte sie sich, indem sie sich der Ansprüche erinnerte, die Frau Halgren machte, nicht verhehlen, daß diese sich Entbehrungen aller Art werde auflegen müssen, die nicht dazu dienen würden, sie mit ihrem Schicksal auszusöhnen.

Auch an Synnöve dachte sie, dabei wurde sie indessen nur noch ruhiger. Der Uebergang würde ihr vielleicht schwer fallen, besonders da er zur Winterszeit erfolgen mußte, aber dieses Kindes wegen durfte ihr nicht bangen. Synnöve würde sich auf Halgrenshyard wohl und glücklich fühlen und eines Tages auch erfahren, daß sie niemals Grund gehabt, der Schwester zu zürnen.

Nachdem sie ihren Brief an Frau Halgren auf die Post gebracht, begab sie sich zu Onkel Lars, der sie am Fenster stehend, erwartete. Er kam ihr in dem Hausflur entgegen, um sie selbst in das Wohnzimmer zu führen, wo sie einen gut gemeinten Empfang vorbereitet sah. Herr Lars hatte sich im Laufe des Tages Vorwürfe über sein unfreundliches Benehmen gemacht, und war entschlossen, seiner Nichte zu zeigen, daß sie keinen Grund habe, ihm zu mißtrauen. Das Kind hatte ihm leid gethan. Dennoch konnte er ihm nicht das Gefühl der Verlassenheit ersparen. Er machte keine Ansprüche an ihren Verstand, — sie war nur eine Frau — aber sie mußte doch Kopf und Herz auf dem rechten Fleck haben, wenn sie eines Tages das große Erbe antreten sollte, das ihr als der einzig lebenden Verwandten rechtlich zukam.

„Du bliebst lange, Freda," empfing er sie, und wieder lag der mürrische Ton in seiner Stimme, der sie am Morgen so sehr verletzt.

Nachdem sie auf dem Sopha an einem gedeckten Tisch Platz genommen und Onkel Lars ihr ein Glas Punsch gereicht, „das am ehesten im stande sein werde, ihr über die Anstrengungen des Tages hinwegzuhelfen, denen ein junges Frauenzimmer sich eigentlich nicht aussetzen sollte," theilte sie ihm mit, was sie in Erfahrung gebracht. Er ließ sie eine Weile sprechen, ohne sie nur mit einem Worte zu unterbrechen. Den Kopf vornübergeneigt, die Hände zwischen den Knieen saß er da, selbst dann noch, als Freda scheinbar ihren Bericht beendet.

„Du hast Dir das Geld geben lassen?" fragte er dann, ohne seine Stellung zu verändern.

„Ja, es sind nicht ganz vierhundert Kronen."

„Wo hat Frindsborg denn das übrige Geld hingethan?"

Sie beantwortete die Frage nicht gleich. „Er hat Kupfer- und Messingankäufe gemacht."

„So — so! Hm — ja!"

Wieder längere Zeit des Schweigens.

„Sage mal, wie gefällt Dir der Frindsborg?"

„Ich möchte nicht gleich nach einer einmaligen Begegnung ein Urtheil über ihn fällen," entgegnete das junge Mädchen.

„O, mir gegenüber darfst Du das schon. Ich kenne Frindsborg. "

„In diesem Falle könntest Du mich vielleicht über gewisse Befürchtungen beruhigen, Onkel Lars. Ich traue meinem Urtheil nicht, aber der Fabrikdirektor hat mir keinen angenehmen Eindruck gemacht."

„Mich könnte nur das Gegentheil befremden. Frindsborg ist ein Schuft, der Deinen Vater an den Bettelstab gebracht hat."

Indem Herr Halgren diese Worte hervorstieß, erhob er den Kopf und sah der ihm gegenübersitzenden Nichte gerade in das Gesicht. Er war zornesroth, und seine matten Augen glühten.

Fredas Schweigen war ihm ein Zeichen, daß sie mit ihm einer Meinung war. Er nickte befriedigt mit dem Kopfe. Nach einigen Minuten fuhr er fort:

„Und das Geld? Du willst es nun an Frau Halgren schicken, nicht wahr?"

„Nein, Onkel Lars, ich werde das nicht thun. Wir müssen sehen, wie wir durchkommen, ich will die Arbeiter davon bezahlen."

Her Halgren sagte nichts, aber er that einen tiefen Athemzug, und ein voller, warmer Blick traf die Nichte. Dem Himmel sei Dank! Die Sorge, daß sie in die Fußstapfen ihres Vaters treten werde, welcher er sich, veranlaßt durch ihre „wunderliche" Art, sich mit den Fabrikarbeitern auseinanderzusetzen, hingegeben, war von ihm genommen. Nur ihrem Herzen zu folgen, diese Thorheit würde sich am ehesten verlieren, wenn sie erst ununterbrochen mit Leuten zu thun hatte, die nicht immer Nachsicht und Milde verdienten. Welt und Menschen im Allgemeinbegriff würden sich auch bei ihr als die besten Lehrmeister erweisen.

Zwei Tage später trat Freda die Heimkehr an, befriedigt von dem Ausgang ihrer Reise. Sie hatte noch am Sonntagabend Grennus aufgesucht, um ihm und dessen Kameraden den Lohn auszuzahlen. Onkel Lars hatte nicht nur nichts dagegen einzuwenden gehabt, sondern sie sogar brummend auf ihrem Weg begleitet. Montag früh um acht Uhr empfing sie die Arbeiter im Werksaal der Fabrik, um auch diesen ihr Versprechen zu halten. Die weiteren, nothwendig gewordenen Anordnungen zu treffen, hatte Herr Halgren sich freiwillig erboten.

Den letzten Tag und die letzte Nacht verbrachte sie im Hause des Onkels. Er war gut und freundlich gegen sie gewesen und gab ihr nicht allein eine kleine Summe, „weil sie nun doch einmal so thöricht gewesen sei, ihr ganzes Geld wegzugeben," sondern auch eine Anweisung auf seinen Bankier, der ihr behilflich sein solle, die Stockholmer Angelegenheiten zu ordnen. Er habe ihn benachrichtigt.

„Sei vorsichtig, Freda, es geht von Deinem Gelde, ich muß Dir alles anrechnen, und Du kannst jeden Pfennig gebrauchen, wenn Du wirklich auf Deinem Kopfe bestehen bleiben willst. Vorläufig legst Du Dein Kapital schlecht an, und ich bleibe dabei, es wäre besser und natürlicher, Du richtetest Dich anders ein. Den Leuten wird es wunderlich aussehen, daß Du die Fabrik übernimmst."

Das waren Herrn Lars Halgrens Abschiedsworte gewesen. Er hatte sie in ruhigem gleichmüthigen Tone gesprochen, und doch klopfte sein altes Herz bei dem Gedanken, daß es so und nicht anders gekommen war. Ihm dünkte, sein Leben habe mit einem Male wieder einen Zweck erhalten, und nur die Voraussicht, gelegentlich mit seiner erbitterten Gegnerin zusammentreffen zu müssen, beeinträchtigte seine Freude.

Sechstes Kapitel.

Je mehr Freda sich Stockholm näherte, desto größer wurde die Unruhe, indem sie des sie erwartenden Empfanges gedachte. Nun erst fühlte sie die Schwere der übernommenen Verantwortlichkeit. Neben Onkel Lars und von seinen vernünftigen Vorschlägen unterstützt, inmitten mancherlei Anregung, die ihr insbesondere aus der Freude der Arbeiter erwachsen war, hatte sie die Wirklichkeit in einem viel freundlicheren Lichte gesehen, als sie ihr jetzt wieder vor die Seele trat. Die warnenden Worte des Onkels, deren Wirkung durch sein Bemühen, ihr die Wege wenigstens nach einer gewissen Seite hin zu ebnen, wesentlich abgeschwächt worden war, fielen ihr nun drückend aufs Herz. Zweihundert Kronen Reingewinn monatlich! Es war eine jämmerlich kleine Summe im Hinblick auf die Ausgaben, welche der von Frau Halgren geführte Hausstand verschlang. Und würde sie auch in Zukunft bestimmt darauf rechnen können, daß sie wenigstens monatlich eine gleiche Summe zu ihrer Verfügung haben werde, die laufenden Ausgaben zu bestreiten? Sie wagte den Fall kaum auszudenken, daß es einmal anders sein könne. Wie würde ihr überhaupt möglich sein, der Mutter volle Aufklärung über die Verhältnisse zu geben? Wie würde diese eine solche aufnehmen? Mit neuen heftigen Anklagen gegen die vermeintliche Urheberin ihres Unglücks oder mit jenem schrecklichen Schweigen, dem unaussprechlichen Hohn, der beleidigender wirkte, als Worte zu thun vermochten? Zö-

gernden Fußes betrat sie Garten und Haus. Es erschien ihr wie ausgestorben. Niemand empfing sie. Scheinbar unbemerkt erreichte sie ihr Zimmer. Hier angelangt, klingelte sie dem Hausmädchen, um sich bei diesem nach Synnöves Befinden zu erkundigen.

Heute sei dem Fräulein besser, aber am Montag habe die gnädige Frau das Schlimmste befürchtet, erzählte das Mädchen. Die Hoffnung, die Kranke hergestellt zu sehen, werde wohl auch Doktor Christianson aufgeben müssen. Sie liege noch immer wie todt, und Niemand als die alte Trine dürfe zu ihr, der Doktor habe es streng verboten.

Bei den letzten Worten war Freda das Blut heiß in das Gesicht gestiegen, er mißtraute ihr. Dann aber wandte sie sich mit ihren Gedanken andern, ungleich wichtigeren Dingen zu. Eine Befürchtung war plötzlich in ihr aufgestiegen. Am Montag mußte die Mutter ihren Brief erhalten haben. Hatte sie Synnöve von seinem Inhalt in Kenntniß gesetzt? Sollte sie abermals trotz der gemachten Erfahrungen und der warnenden Stimme des Arztes ihrer Wuth und ihrem Haß freien Lauf gelassen haben?

Nachdem Freda das Mädchen entlassen, stand sie noch eine Weile in unmittelbarer Nähe der Thür, wie im Begriff stehend, ihr Zimmer zu verlassen. Sie nahm aber mit einem Seufzer einstweilen von ihrem Vorhaben Abstand, um sich einer großen Muthlosigkeit hinzugeben. Alles, was sie sich in den letzten Tagen vorgenommen, erschien ihr mit einem Male unausführbar; peinliche Vorstellungen von dem, was ihrer wartete, quälten sie mehr als zuvor. Synnöves Zustand hatte sich abermals verschlechtert, vielleicht würde sie sterben, ohne ihr das vermeintlich an ihr begangene Unrecht vergeben zu haben.

Neben dieser bangen Sorge regte sich aber auch der Zorn gegen Frau Halgren in ihr. Bis zur Stunde war sie der Meinung gewesen, daß der Haß, diese schlimmste aller Leidenschaften, niemals in ihrem Herzen werde Raum gewinnen können, aber sie hatte nun doch von demselben in einer Weise Besitz ergriffen, die Freda beinahe erschreckte. Dieser Haß gab ihr auch die Fähigkeit ruhiger Ueberlegung wieder.

Sie wechselte ihre Kleidung und begab sich sogleich zu Frau Ulla, überzeugt, daß weder deren Scheltworte noch Hohn irgend welchen Eindruck auf sie machen würden. Entschlossen, ihr zu sagen, daß es ganz von ihrem Belieben abhängig sei, ob sie mit nach Halgrensyard gehen wolle oder nicht, betrat sie das Vorzimmer. Ja, in diesem Augenblick erschien es ihr eine Nothwendigkeit, sich von dieser Frau zu trennen.

Sie hatte mit festem Druck die Thür des Vorzimmers hinter sich geschlossen. Ihr Gesicht zeigte einen beinahe harten Ausdruck, sie war bleich vor Erregung, ihr ganzer Körper zitterte. So trat sie Doktor Christianson, der hier auf Frau Halgrens Kommen wartete, entgegen, und sein Anblick war nicht im stande, den Aufruhr, der ihr Inneres durchtobte, zu beschwichtigen. Fester schloß sich ihr Mund, und ihre Brauen zogen sich noch mehr zusammen.

(Fortsetzung folgt.)



Aus dem Tagebuche eines Frauenkenners.

Bei den Frauen siegt das Herz immer über die — Unvernunft.

❦

Frauen können für oder gegen die Ehe sein; vor Allem aber wollen sie verheirathet sein

❦

Der Vorwurf, die Frauen seien zu anspruchsvoll, ist nicht immer begründet. Sind sie nicht mit sich selbst zufrieden?

❦

Junge Frauen sind immer geneigt, jene Ehrfurcht, welche die heilige Schrift dem Alter gegenüber befiehlt, einer Rivalin zu bekunden.

Im Palast des Paschas.

Ein Blick in türkische Haushaltungen.

(Nachdruck verboten.)

Die osmanische Frau liebt keine Annäherung von Seiten der fränkischen. Wie freundschaftlich sie auch immer mit derselben verkehrt, so versagt sie ihr doch nicht nur jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten ihres Haushaltes, sondern gestattet ihr auch höchst ungern und selten einen Blick in denselben. Eine der besten Kennerinnen des türkischen Frauenlebens, Fräulein Adele Hirsch in Konstantinopel, hat dazu vor einigen Jahren die seltene Gelegenheit gehabt und ihre Erfahrungen der Abendwelt mitgetheilt.

Obgleich ich seit mehreren Jahren in osmanischen Häusern aus- und eingehe, so schreibt sie, gelang es mir erst vor Kurzem, der liebenswürdigen Frau eines Paschas die nachfolgenden Mittheilungen zu entlocken.

„Sie beabsichtigen gewiß über unsern osmanischen Haushalt für irgend eine Zeitschrift zu schreiben und uns so der neugierigen Welt in Europa preiszugeben?" fragte mich neulich die geistreiche und feingebildete Dame, als ich bei ihr zum Besuch war.

Wir saßen in einem prächtigen Parke hart am Bosporus gelegen. Ueber uns wölbte sich ein Himmel, so tiefblau und wolkenlos, wie er nur im Orient sich zeigen kann. Ein berauschender Duft von Jasmin und Magnolien strömte uns entgegen. Es war ein recht verführerischer Platz zu einem Plauderstündchen!

„Muß ich meine Berichte auf die Wagschale legen?" fragte sie mich weiter.

„Durchaus nicht, Excellenz! Erzählen Sie mir nur gütigst ganz einfach, wie ein echt osmanischer Haushalt eingerichtet ist!" bat ich einschmeichelnd.

„Mein Haushalt kann nicht als Typus für andere türkische Häuser dienen. Wir leben, wie Sie wissen, auf fränkische Art. Meine Küche besorgt ein fränkischer Koch. Wir halten weder Sklaven und Sklavinnen, noch Eunuchen. Unsere Bedienung besteht, mit wenigen Ausnahmen, aus Franken. Der Pascha theilt seine Mahlzeiten mit mir. Nur wenn er Herrenbesuch hat, wird im Selamlik, der männlichen Abtheilung des Hauses gedeckt, wo sich des Paschas Privatgemächer befinden. Die Zahl und Stunde unserer Mahlzeiten ist dieselbe, wie in den europäischen Kulturländern. Uebrigens sind solche moderne Haushaltungen, wie die unserige, hier zu Lande nicht mehr selten, da die meisten vornehmen osmanischen Familien mehr oder weniger auf fränkische Art leben. Dagegen in den strenggehaltenen alttürkischen Häusern geht es ganz anders zu, noch immer streng nach den Vorschriften des Koran. In jenen alttürkischen Haushaltungen wird die Küche nur von Männern bestellt. Der Koch regiert allein dort mit mehreren Küchenbedienten. Die Küche befindet sich stets im Selamlik, woher das Essen dann durch Sklaven oder Eunuchen zu den Frauen im Haremlik (Frauenabtheilung) gebracht wird. Es giebt dort nur zwei Hauptmahlzeiten: das Mittagessen, welches um elf Uhr des Vormittags genossen wird, und das Abendessen kurz vor Sonnenuntergang. Man tischt meistens mehrere in Gemüse gekochte Fleischspeisen auf. Sie werden auf großen Silberplatten in kleineren Schalen aufgetragen. Braten ist eine Seltenheit; täglich aber genießt man die würzige Reisspeise, den pillaw, ehe die Süßigkeiten aufgetragen werden. Frisches Obst kommt seltener auf die Tafel. Es wird mehr als Näscherei betrachtet und abwechselnd mit Süßigkeiten oder einer winzigen Schale schwarzen, dicken Kaffees, beliebig zu jeder Tageszeit genossen. Der Kaffee spielt überhaupt eine so groeß Rolle, daß er nicht von dem Koch, sondern von einem besonderen Kaffeekocher, der ebenfalls zu den Bediensteten des Selamlik gehört, bereitet wird. Die strenggehaltene türkische Küche hat viel Aehnlichkeit mit der koscheren jüdischen. Gleich den Juden genießen auch die Türken kein Schweinefleisch. Außerdem ist ihnen das Fleisch aller lasttragenden Thiere streng verboten. Sie beschränken sich daher auf Schaffleisch, Geflügel und einige Wildsorten. Infolgedessen steht die Geflügelzucht dort auf hoher Stufe. Eierspeisen sind außerordentlich beliebt. Die türkischen Köche verstehen es, eine reiche Abwechselung in ihre Eier- und Milchgerichte zu bringen. Man hat hierorts das ganze Jahr durch jaurt = dicke Milch, mahlebi = eine feste, etwas schleimige Sagomehlspeise in Milch gekocht. Auch daldomah = gefrorene Milch, wird besonders zur Sommerszeit viel verzehrt. Eine sehr beliebte Speise sind die dolmas, welche aus gekochten, weichen Gurken mit gehackter Fleischfülle und einem Guß (jaurt) bestehen, oder aus gefüllten Weinblättern mit Reis und jaurt."

„Verzeihen Excellenz, daß ich Sie unterbreche!" sagte ich nun. „Führen die Frauen desselben Harem einen gemeinsamen Haushalt?"

„Nicht immer, mein liebes Fräulein; es kommt darauf an, ob sie ebenbürtig sind. Ist dies der Fall, so essen sie alle von derselben Küche. Ist aber die erste legitime Frau von fürstlicher Abstammung, so hat sie ihren eigenen Haushalt, welcher dem Herrn viel Geld kostet. Ich

muß noch bemerken, daß in den alttürkischen Häusern die Herren niemals mit den Frauen zusammen essen. Der Fluch aller osmanischen Häuser — ob modern oder altgläubig gehalten — ist der Hausverwalter! Dieser wacht nämlich über alle Einkäufe, sowohl für den Haushalt, wie auch für die Kleidung der Haremsdamen. Der Hausverwalter betrachtet es als seine Lebensaufgabe, seinen Herrn so viel wie möglich zu übertheuern. Noch keiner von ihnen ist jemals wegen zu großer Ehrlichkeit bestraft worden!"

„Beschäftigen sich die osmanischen Frauen denn niemals mit ihrer Haushaltung, besonders mit der Küche?" fragte ich.

„In den großen und reichen Harems ist dies doch unmöglich, weil nur Männer in der Küche arbeiten und der Hausverwalter die Oberaufsicht führt und keine Einmischung duldet. In den einfachen Handwerkerfamilien, in welcher nur eine Frau waltet, besorgt diese ihre Wirthschaft selbst. Sie melkt ihre Kuh, wäscht die Wäsche des Hauses und pflegt den kleinen Gemüsegarten. Sie arbeitet ganz so wie ärmere Frauen bei Ihnen, nur ist sie leider weniger ordnungsliebend als zum Beispiel die deutsche Hausfrau. Ein bißchen dolce far niente liegt in unserm Charakter!"

„Es giebt auch vorzügliche Hausfrauen unter den Osmaninnen!" bestätigte ich. „Brauche ich wohl ein besseres Beispiel, als eben Excellenz?"

„Kleine Schmeichlerin, Sie wollen mir damit einen Backschisch für meine zu große Beredsamkeit geben! Aber ich bin von dem vielen Erzählen ganz trocken im Halse und möchte Ihnen, wie mir selber, eine echt türkische gefrorene Milch anbieten."

Die Excellenz klatschte dreimal mit den feinen, zarten Händen und ein stutzerhaft gekleideter armenischer Diener erschien, um uns bald das Gewünschte zu bringen. Nachdem wir diese Erfrischung genossen hatten, erlaubte ich mir die Excellenz zu fragen, wie das Zusammenleben der Haremsdamen im Allgemeinen ist, ob sie sich miteinander vertragen oder ob Streit und Eifersucht bei ihnen herrscht.

„Wie unersättlich ist Ihr Wissensdrang!" bemerkte Frau Pascha. „Nun, wenn mehrere Frauen nach der Gunst desselben Herrn streben, so ist es ganz natürlich, daß es nicht immer friedlich unter ihnen zugeht. Im Allgemeinen leben die Frauen, wenn sie ebenbürtig sind, ziemlich einträchtig, ungefähr wie Schwestern zusammen. Ist die erste Frau eine geborene Prinzessin oder von höherem Range, als die anderen, so will sie über diese herrschen, und dann kommen manchmal kleinere Reibereien vor. Ich bin selbst in einem altgläubigen Harem erzogen. Meine verstorbene Mutter war nämlich eine ägyptische Prinzessin, die meinem Vater nur eine einzige Tochter gebar. Nach den Geboten des Koran nahm mein Vater sich deshalb eine zweite Frau. Diese, eine schöne, sanfte Cirkassierin, die frühere Sklavin meiner Mutter, fand Gnade vor seinen Augen und wurde durch die Geburt von zwei gesunden Knaben zu seiner zweiten legitimen Frau erhoben. Meine Mutter sah meine beiden Brüder stets wie ihre eigenen Kinder an. Wir theilten unsern Unterricht und später unsere Erbansprüche auf das Vermögen unseres Vaters ganz friedlich. Ich betrachtete die liebe Zaime hanum als eine Tante. Sie lebte viele Jahre noch nach dem Tode meines Vaters in freundschaftlichem Verkehr mit meiner Mutter. In den großen kaiserlichen und prinzlichen Harems, wo gar viele Frauen sind, kommen wohl mitunter Gräuelthaten vor. Es giebt viele Mittel, um verhaßte und störrische Nebenbuhlerinnen verschwinden zu lassen. Sie wenden sich voller Abscheu ab? Steht es denn besser bei Ihnen, mein liebes Fräulein? Von wie vielen entsetzlichen Mordthaten berichten täglich die französischen, englischen und deutschen Zeitungen! Und wenn ich mich nicht irre, hat nicht, scheußlich genug, vor mehreren Jahren ein junger Grieche in Pera seine Geliebte getödtet und die Leiche der Ermordeten in einen Koffer eingeschlossen?"

„Gewiß, Excellenz, die menschlichen Schwächen, Irrungen und Verbrechen bleiben sich überall in der Welt ziemlich gleich. Doch lassen wir solche Gräuel ruhen! — Ich möchte Sie nur noch fragen, ob die alttürkische Frau sich auch mit weiblichen Handarbeiten beschäftigt?"

„Sicherlich! Einige sind sogar sehr kunstfertige Stickerinnen, die auf Sammet und Wollenstoff die Ihnen gewiß bekannten Gold- und Seidestickereien arbeiten. Auch verstehen sie schöne Teppiche zu weben; Blumen aus Wolle und Draht zu verfertigen. Die fränkischen Frauen irren sich sehr, wenn sie glauben, daß die türkischen den ganzen Tag nur aus der Wasserpfeife rauchen und faulenzend auf dem weichen Divan hocken. Man ist gar zu geneigt, aus einzelnen falschen Mittheilungen unkundiger Orientreisenden das Leben der Orientalen sich allzu fabelhaft vorzustellen. — Doch nun wollen wir ein wenig Musik machen; der Pascha ist soeben mit einer Barke von Stambul zurückgekehrt. — Im Musiksalon brauchen wir von meinen Plaudereien über den türkischen Haushalt nichts zu erwähnen!"

Dies sagend lud die Dame mich ein, mit ihr ins konak (türkisches herrschaftliches Haus) hineinzugehen.



Aus Vergangenheit und Gegenwart.

Hohenzollern und Welfen.

Ueber die Abstammung der Hohenzollern von den Welfen berichtet die Chronik des Klosters Weingarten: „Eticho der Welf, Graf von Altorf, liebte die Freiheit dermaßen, daß er seinem Sohne Heinrich abrieth, Lehen vom Kaiser zu nehmen. Ein freier Edler solle er bleiben. Niemandem unterthan, denn Gott allein. Heinrich aber wurde von seiner Schwester Judith, welche dem Kaiser Ludwig dem Frommen ihre Hand gereicht hatte, trotzdem dazu beredet, daß er sich in den Dienst und in den Schutz des Kaisers begab, und darum erhielt er von diesem die Zusage, es solle ihm so viel Landes geschenkt worden, als er mit einem Pfluge von Mittag bis Abend umziehen könne. Da ließ Herr Heinrich sich einen kleinen goldenen Pflug schmieden, den er unter seinen Kleidern verbarg; — mit ihm fing er mittags, da der Kaiser in Schlaf versunken war, an, Land zu umgehen oder vielmehr zu umreiten. Denn er hatte sich an verschiedenen Orten Rosse bereit stellen lassen, um sogleich, wenn ein Thier ermüdete, das andere zu besteigen. Er umritt auf diese Weise ein weites Gebiet, ehe der Kaiser erwachte. Letzterer war zwar zornig über des jungen Welfen List, doch mochte er ihm das gegebene Kaiserwort nicht brechen. — Von diesem Heinrich mit dem güldenen Pfluge aber, welcher des Kaisers Mann geworden war, stammen die Herzöge von Bayern, von Sachsen, Braunschweig und Burgund, die Könige von Frankreich und die Zollerngrafen her. Zum Zeichen, daß sie welfischen Geschlechtes seien, haben deshalb die Grafen von Hohenzollern allezeit einen Welfen- oder Brackenkopf — Haupt und Rumpf eines Hundes — auf ihren ritterlichen Helmen geführt." — Die Richtigkeit der Sage wird in Bezug auf die Abstammung der Hohenzollern bestritten.

Lose Blätter.

Ländlich, sittlich.

In Japan ist es etwas Gewöhnliches, daß Männer, Frauen und Kinder zusammen baden, und da das Volk sehr reinlich ist, so ist auch das Baden etwas Alltägliches. Dagegen würde es jede Japanerin als einen groben Verstoß gegen die gute Sitte betrachten, wenn sie in einem tief ausgeschnittenen Kleide nach Art der Ballkleider unserer Modedamen erscheinen sollte.

*

Der Trauring an der Zehe.

Eine armlose Braut wurde Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts in der Christuskirche auf Neu-Seeland getraut, wobei man ihr den Trauring an die vierte Zehe des linken Fußes steckte. — Eine ganz ähnliche Trauung fand 1832 in der St. James-Kirche zu St. Edmunds (England) statt. Der goldene Reif wurde auch hierbei über eine ihrer Zehen geschoben, mit denen die Neuvermählte die Feder ergriff und sich in das Eheregister einschrieb.

Champagner-City.

Die französische Stadt Epernay besitzt eine ungeheure unterirdische „Champagner-Stadt". Viele Kilometer weit sind in den soliden Kalkboden Straßen ausgegraben, die an den Seiten mit Champagner aller Sorten voll besetzt sind. In dem Labyrinth von Straßen und Quergassen herrscht völlige Dunkelheit, bis auf den schwachen Schein von Kerzen in den Händen der Besucher. Alles ist schwarz, feucht und kühl; die Lufttemperatur liegt stets unter Null. Die größten Champagnerfabriken von Epernay besitzen Kellereien im Umfang von 18 Hektar, die bis 5 Millionen Flaschen enthalten. Ganz Epernay ist bienenzellenartig mit jenen Galerien für Herstellung und Lagerung des Champagners unterkellert.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, G. m. b. H., Thorn.